

Landeshauptstadt



Hannover

Jugend- und Sozialdezernat

SENIORENPLAN
2003

**WEITERENTWICKLUNG DER
OFFENEN SENIORENARBEIT IN DER
LANDESHAUPTSTADT HANNOVER**

Erstellt durch

Gabriele Wedler	KOMMUNALER SENIORENSERVICE HANNOVER (KSH)
Anne Kehrein	Jugend- und Sozialdezernat, Koordinationsstelle Sozialplanung
Elke Saueremann	Jugend- und Sozialdezernat, Koordinationsstelle Sozialplanung

in Zusammenarbeit mit Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des KOMMUNALEN SENIORENSERVICE HANNOVER, Vertreterinnen und Vertretern der Verbände, Interessensvertretungen und Politik (vgl. Anlage „Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Arbeitsgruppen“)

Oktober 2003

Seniorenplan 2003

Weiterentwicklung der offenen Seniorenarbeit in der Landeshauptstadt Hannover

Inhaltsübersicht

	Seite
Vorwort	5
Einleitung	6

Teil I Ausgangslage

1.	Rolle der Kommune bei der Entwicklung der offenen Seniorenarbeit	7
1.1	Rechtliche Grundlagen	7
1.2	Ziele und Aufgaben	8
2.	Situation der Senioren in Hannover	9
2.1	Senioren in Hannover aus soziodemographischer Sicht	10
2.2	Senioren in Hannover aus Sicht verschiedener Lebenslagen und Ableitung einer Zielgruppendifferenzierung	14
2.2.1	Finanzielle Situation	14
2.2.2	Wohnsituation	14
2.2.3	Körperliche Mobilität sowie geistige und seelische Beweglichkeit	15
2.2.4	Soziale Netze	16
2.2.5	Kultureller Hintergrund	16
2.2.6	Bildung	16
3.	Struktur der offenen Seniorenarbeit in Hannover	16
3.1	Historie	17
3.2	Aktuelle Situation	18
3.2.1	Kommunale Angebote für Senioren	18
3.2.2	Weitere Anbieter in der Stadt Hannover	19

Teil II Grundlagen für die Entwicklung einer neuen Angebotsstruktur

Einleitung	21	
1.	Koordination	22
2.	Kooperation	22
3.	Sozialräumliche Planungsebenen	22

4.	Vernetzungsebenen und Vernetzungsstrukturen.....	23
5.	Instrumente der Erfassung der Angebotsstruktur und der Bedarfslagen.....	28
6.	Modell einer bedarfsorientierten Steuerung für offene Seniorenangebote	31

Teil III Entwicklung neuer Angebote in ausgewählten Themenbereichen

1.	Wohnen	33
1.1	Seniorenerechte Gestaltung von Wohnungen, Wohnumfeld und öffentlichem Raum	34
1.2	Wohnbegleitende Dienstleistungen und Wohnberatung.....	36
1.3	Hilfenetze für ältere Menschen.....	38
1.4	Unterstützung von selbstbestimmtem Wohnen durch Altenpflege- einrichtungen	39
2.	Bildung und Kultur	41
2.1	Bildungsangebote und –bedarfe	41
2.2	Kultur im Stadtteil.....	42
3.	Gesundheitsprävention.....	44
3.1	Sportliche Aktivitäten.....	44
3.2	Gesundheitsberatung.....	45
3.3	Häusliche Grundversorgung als gesundheitsfördernder Dienst	46
3.4	Entlastung pflegender Angehöriger	47
3.5	Erholungsreisen	49
4.	Kommunikation, Begegnung und Gemeinschaft.....	51
5.	Demokratische Teilhabe und ehrenamtliches Engagement	53

Teil IV Umsetzung

Gesamtübersicht über die neuen Aufgaben aus dem Seniorenplan 2003 und deren geplante Umsetzung.....	56
--	----

ANLAGE

Betreutes Wohnen	64
Begriffsbestimmung Service-Wohnen	66
Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Arbeitsgruppen	67

Vorwort

Der demographische Wandel macht sich auch in der Landeshauptstadt Hannover bemerkbar. Inzwischen ist jeder vierte Hannoveraner beziehungsweise jede vierte Hannoveranerin 60 Jahre und älter. Dieser Bevölkerungsgruppe mit den unterschiedlichsten und sich wandelnden Bedarfen gerecht zu werden, ist Aufgabe kommunaler Sozialpolitik.

Mit dem hier vorgelegten Seniorenplan legt die Landeshauptstadt Hannover eine Basis für den gerade im Aufbruch und Umbruch befindlichen Bereich der offenen Seniorenarbeit. Fokus des Berichts sind die älteren Menschen, die noch weitgehend selbständig ihren Lebensalltag gestalten können und noch nicht in stationären Einrichtungen der Altenhilfe untergebracht sind.

Innerhalb der Stadtverwaltung ist durch die Neugründung des Fachbereichs Senioren und dem im Fachbereich angesiedelten KOMMUNALEN SENIORENSERVICE HANNOVER der Zielgruppe der älteren Menschen bereits Rechnung getragen worden. Der Seniorenplan ist eine Fortsetzung der Bestrebungen, neue organisatorische wie auch inhaltliche Wege zu gehen.

Der Bericht soll als Arbeits- und Diskussionsgrundlage für Politik, Verwaltung, Verbände, Interessensvertretungen und die Öffentlichkeit dienen, um Planungen und Entscheidungen auch und gerade in Zeiten eingeschränkter finanzieller Handlungsspielräume bedarfsgerecht und transparent gestalten zu können.

Für die Mitarbeit an diesem Bericht möchte ich mich an dieser Stelle bei den Vertreterinnen und Vertretern der Verbände, Interessensvertretungen und Politik sehr herzlich bedanken.



(Thomas Walter)

Jugend- und Sozialdezernent
der Landeshauptstadt Hannover

Einleitung

Die Entwicklung der offenen Seniorenarbeit ist ein wichtiges Aufgaben- und Planungsfeld, um gerade für die große Gruppe der älteren Menschen das Leben in Hannover attraktiv zu gestalten. Mit offenen Angeboten für Senioren sind alle die Angebote und Hilfen der Beratung und Begegnung gemeint, die das selbständige Leben außerhalb von Pflegeeinrichtungen von allen Menschen, die 60 Jahre und älter sind, fördern und unterstützen und keine pflegerischen Tätigkeiten darstellen. Inbegriffen ist auch die damit verbundene Fachplanung.

Dieser Bericht soll gleichermaßen als Information und gemeinsame Basis der zukünftigen, bedarfsge- rechten Entwicklung der offenen Seniorenarbeit in Hannover für Politik, Verwaltung, Verbände, Verei- ne, Organisationen und (Fach)Öffentlichkeit fungieren. Aus diesem Grund und um gemeinsame Hand- lungsziele zu formulieren, wurden Vertreterinnen und Vertreter dieser Institutionen bei der Erstellung des Berichts beteiligt. In einem Workshop im Mai 2002 wurde die Struktur des Berichts vorgestellt. Zu den Teilen II und III bildeten sich trägerübergreifende Arbeitsgruppen, welche die inhaltliche Ausar- beitung übernahmen. Die Zusammenführung der einzelnen Texte sowie die Federführung lagen beim KOMMUNALEN SENIORENSERVICE HANNOVER in Zusammenarbeit mit der Koordinationsstelle Sozialplanung.

Im Teil I wird als Ausgangslage für eine neue Orientierung bei der Entwicklung der offenen Senioren- arbeit der Gestaltungsspielraum und die Rolle der Kommune dargestellt, gefolgt von einer quantitati- ven und qualitativen Beschreibung der Situation der älteren Menschen sowie der Auflistung der beste- henden Struktur der offenen Seniorenarbeit in Hannover.

Die Grundlagen für die Entwicklung einer neuen Angebotsstruktur werden im Teil II aufgezeigt, die wiederum die Basis für die Entwicklung von Angebotsstrukturen in den Themenbereichen „Wohnen“, „Bildung und Kultur“, „Gesundheitsprävention“, „Kommunikation, Begegnung und Gemeinschaft“ und „Demokratische Teilhabe und ehrenamtliches Engagement“ im Teil III sind. Am Ende wird in Teil IV thematisch sortiert angegeben, wer sich der neuen Aufgaben, die in den Teilen II und III erarbeitet wurden, in welchem Zeitraum annehmen wird.

Im weiteren sind unter dem Begriff „Senioren“ sowohl Seniorinnen als auch Senioren gemeint, syn- onym wird der Begriff „ältere Menschen“ verwendet.

Teil I Ausgangslage

1. Rolle der Kommune bei der Entwicklung der offenen Seniorenarbeit

1.1 Rechtliche Grundlagen

Aus verschiedenen gesetzlichen Grundlagen lassen sich die Gestaltungs- und Handlungsspielräume einer Kommune ableiten, die Raum geben für die Entwicklung und Gestaltung der offenen Seniorenarbeit, die den Wünschen und Bedarfen älterer Menschen gerecht wird.

Die wichtigsten und elementarsten gesetzlichen Grundlagen, die alle Menschen und damit auch ältere Menschen betreffen, sind dem Grundgesetz zu entnehmen. Dort wird über den festgelegten Schutz der Menschenwürde und die Beschreibung der Persönlichkeitsrechte grundlegend das Miteinander von Menschen und das Verhältnis von Mensch und Staat dargelegt (vgl. Art. 1 und 2 GG). Diese Grundrechte haben auch Einfluss auf das kommunale Handeln und Denken in bezug auf ältere Menschen.

Die zentrale Grundlage für kommunales Handeln im Bereich der „Altenhilfe“ wird durch das Bundessozialhilfegesetz (§ 75 BSHG) gelegt. Kommunen sollen hiernach besondere Hilfen gewähren, die dazu beitragen sollen, Schwierigkeiten, die durch das Alter entstehen, zu verhüten, zu überwinden oder zu mildern. Auch soll älteren Menschen die Möglichkeit erhalten werden, am Leben in der Gemeinschaft teilzunehmen. Zu den möglichen Maßnahmen, die unabhängig von der finanziellen Situation der älteren Menschen gewährt werden, gehören unter anderem solche, die das selbständige Leben in einer eigenen Wohnung (weiter) ermöglichen oder die Teilnahme an Veranstaltungen oder den Besuch zum Beispiel von kulturellen Einrichtungen möglich machen. Die Durchführung der Maßnahmen erfolgt in Zusammenarbeit der Kommune mit den Kirchen und Religionsgemeinschaften des öffentlichen Rechts sowie den Verbänden der freien Wohlfahrtspflege. Das gemeinsame Ziel ist, die Hilfe zum Wohle des älteren Menschen einzusetzen und sich bei den erforderlichen Planungen und in der Aufgabenwahrnehmung wirksam zu ergänzen (vgl. §§ 86, 95 SGB X).

Neben diesem speziellen Planungsauftrag wird den Kommunen ein weiterer planerischer Gestaltungsspielraum durch das Grundgesetz zugestanden. Kommunen haben danach das Recht, alle ihre „Angelegenheiten der örtlichen Gemeinschaft im Rahmen der Gesetze in eigener Verantwortung zu regeln“ (Art. 28 GG). Damit liegt der Handlungsspielraum in gesetzlich nicht anderweitig festgelegten Bereichen im Ermessen der Kommune selbst. So kann eine Kommune wie Hannover die Sozialplanung im Bereich der „Offenen Seniorenarbeit“ als ein Handlungsfeld ableiten.

Die bestehenden rechtlichen Grundlagen sollen in naher Zukunft um ein Altenhilfestrukturegesetz ergänzt werden, das sich speziell mit der Situation älterer Menschen auseinandersetzt. Es hat zum Ziel, das selbständige und selbstbestimmte Leben im Alter zu sichern und zu garantieren unter Beachtung des Gender Mainstreaming. Aufgabenfelder werden die Partizipation, die stärkere Einbindung des Erfahrungswissens und der Kompetenzen älterer Menschen sein sowie im Bereich der Altenhilfe die Förderung der Entwicklung von Strukturen, Planung und Koordination von Angeboten und Trägern mit dem Ziel der Vernetzung und Kooperation.

Darüber hinaus gibt es weitere Gesetze, welche die Belange älterer Menschen zum Beispiel in den Bereichen der Altersversorgung, der Grundsicherung und vor allem der Pflege betreffen. Da dieses im weiteren nicht Thema des Berichts ist, wird auf nähere Ausführungen verzichtet. Hingewiesen sei in diesem Zusammenhang lediglich auf den Fachplan im Bereich Pflege, den sogenannten örtlichen Pflegeplan¹. Der 1998 in der damaligen Abteilung Altenhilfe erstellte Plan hat eine Gültigkeit bis zum Jahr 2004. Durch die Übernahme dieses Themenkomplexes in die Zuständigkeit der Region Hannover wird eine weitere Fortschreibung von dort erfolgen.

1.2 Ziele und Aufgaben

Eine **seniorenfreundliche Stadt** ist das von der Kommune festgelegte Hauptziel der Weiterentwicklung der offenen Seniorenarbeit in der Stadt Hannover. Die notwendigen Hilfen und Rahmenbedingungen zum Erhalt und zur Unterstützung der Selbstständigkeit älterer Menschen sollen dabei der Maßstab sein. Die grundlegenden Voraussetzungen dafür sind:

- Stärkung und Wertschätzung der Gruppe der älteren Menschen
- Aufbau und Umsetzung eines sozialräumlichen Ansatzes zur Ermittlung der Bedarfe sowie Koordination und Steuerung der Angebote
- Erfassung der vorhandenen Angebote, Herstellung einer transparenten Angebotsstruktur und Ableitung bedarfsgerechter Angebote
- Weiterentwicklung einer kontinuierlichen, qualifizierten Seniorensachplanung

Stärkung und Wertschätzung der Gruppe der älteren Menschen

Um die Gruppe der älteren Menschen besser verstehen und wertschätzen zu können, ist es wichtig, diese differenzierter als bisher zu betrachten. Nicht allein vom Alter hängen unterschiedliche Bedarfe und Wünsche ab, sondern auch von dem zur Verfügung stehenden Einkommen, von der Art und Weise des Zusammenlebens, von der körperlichen Beweglichkeit, von der geistigen und seelischen Mobilität, vom Bestehen sozialer Netzwerke, vom sozio-kulturellen Hintergrund und von der Bildung jedes Einzelnen. Dabei ist zu erahnen, dass es ein breites Spektrum des „Älterwerdens“ gibt, auf das die Angebote der offenen Seniorenarbeit eingehen müssen. So sollen allen Senioren, auch unter Beachtung der Gleichstellung, Möglichkeiten der Teilhabe am gesellschaftlichen Leben aufgezeigt und eröffnet werden.

In diesem Sinne sind ältere Menschen auch als integrierter Teil des gesellschaftlichen Gefüges in einem Stadtteil zu betrachten und sollen keiner Isolierung oder Polarisierung zum Beispiel durch Begriffe wie "die Alten" ausgesetzt werden. Mit neuen Konzepten soll auch auf eine generations- und herkunftsübergreifende Integration der Senioren in das gesellschaftliche Gesamtgeschehen eines Stadtteils geachtet werden.

Die Kompetenzen der Senioren sind eine hochwertige und dringend notwendige gesellschaftliche Ressource. Hier gilt es generell, eine entsprechende Wertschätzung zu vermitteln. So sind zum Beispiel viele Senioren in hohem Maße bereit, sich durch ehrenamtliches Engagement einzubringen und sich dafür auch weiterzubilden. Diese Motivation zu bewahren und durch die Entwicklung von neuen, att-

¹ Landeshauptstadt Hannover, Gesundheits-, Jugend- und Sozialdezernat: Örtlicher Pflegeplan der Landeshauptstadt Hannover gem. § 4 Niedersächsisches Pflegegesetz (NpflegeG), Oktober 1998

raktiven - auch befristeten - Betätigungsfeldern im sozialen Bereich zu fördern, ist eine wichtige Aufgabe der Zukunft.

Aufbau und Umsetzung eines sozialräumlichen Ansatzes zur Ermittlung der Bedarfe sowie Koordination und Steuerung der Angebote

Modelle der Unterstützung und Förderung sollen in einem System der sozialräumlichen Vernetzung aller Anbieter quartiersbezogen und bedarfsgerecht entwickelt werden. Um die kleinräumigen Bedarfe erkennen und abgleichen zu können, ist eine Erhebung der vorhandenen Infrastruktur und eine Analyse der Lebenssituation unter Berücksichtigung der unterschiedlichen Möglichkeiten der Teilhabe am gesellschaftlichen Leben nötig. Die Kenntnisse der älteren Menschen vor Ort sind bei diesen Recherchen und Planungen einzubeziehen. Der sozialräumliche Ausbau von ehrenamtlicher Tätigkeit zur Unterstützung der Selbsthilfe ist zu fördern.

Erfassung der vorhandenen Angebote, Herstellung einer transparenten Angebotsstruktur und Ableitung bedarfsgerechter Angebote

In der Stadt Hannover gibt es für die große Gruppe der Einwohnerinnen und Einwohner, die 60 Jahre und älter sind, eine Vielzahl an Angeboten der offenen Seniorenarbeit. Diese sollen im Sinne der verschiedenartigen Bedürfnisse älterer Menschen und des sozialräumlichen Ansatzes in eine inhaltlich abgestimmte und übersichtliche Angebotsstruktur überführt werden. Die Transparenz der Angebote soll dadurch erreicht werden, dass das gesamte Angebot aller Träger umfassend und objektiv themenbezogen erfasst und zur Verfügung gestellt wird. Aus dieser Übersicht können in Abgleich mit den aus der Bedarfsanalyse festgestellten Bedarfen bedarfsgerechte Angebote abgeleitet und konzipiert werden.

Weiterentwicklung einer kontinuierlichen, qualifizierten Seniorensachplanung

Im Bereich der offenen Seniorenarbeit ist mit der Erstellung dieses Berichts ein Prozess in Gang gesetzt worden, den es in den weiteren Jahren zu verstetigen gilt. Die differenzierte Betrachtung der Zielgruppe der älteren Menschen und die künftige sozialräumliche Gliederung und Koordinierung der offenen Angebote in Anlehnung an diesen Bericht sind grundlegende Elemente der Weiterentwicklung der Seniorensachplanung. Eine Darstellung der Stadtbezirke und Stadtteile mit soziodemographischen Daten, der Infrastruktur und einer Einschätzung der sozialen Lebenssituation der unterschiedlichen Seniorengruppen muss als Dokumentation aufgebaut werden und kontinuierlich als Planungsgrundlage zur Verfügung stehen. Hierbei sollen auch die Erfahrungen der dort lebenden Senioren selbst einbezogen werden.

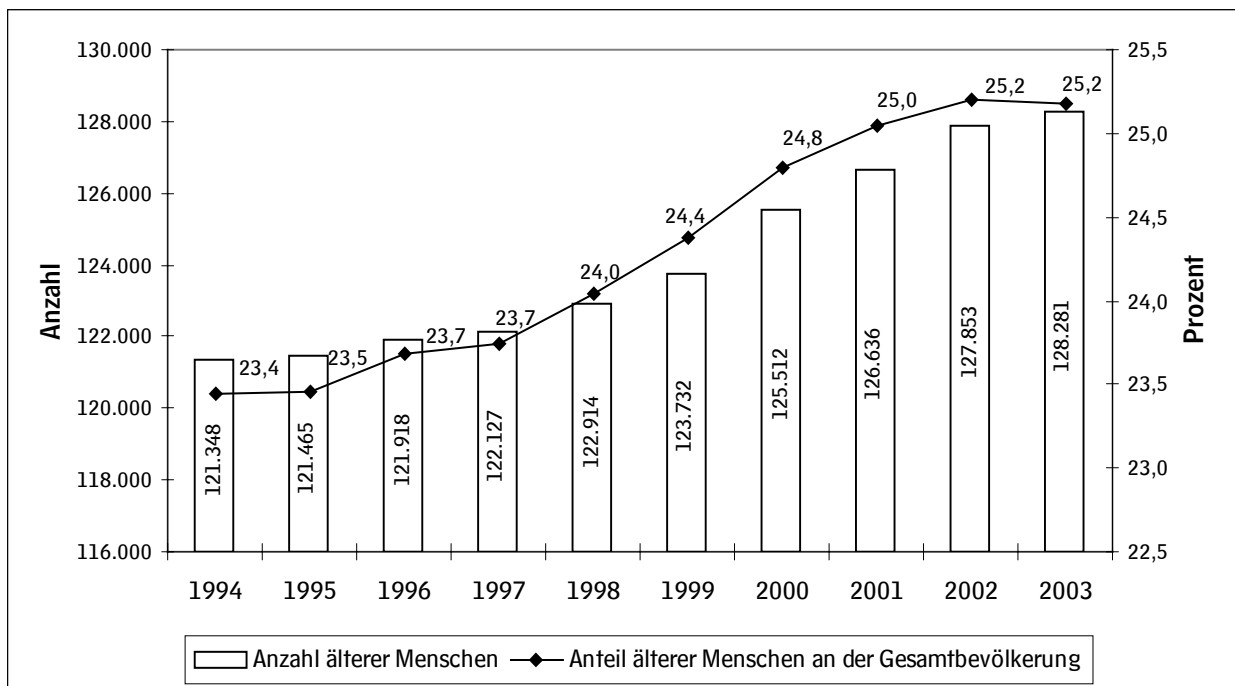
2. Situation der Senioren in Hannover

Um eine bedarfsgerechte Entwicklung von Angeboten der offenen Seniorenarbeit zu erreichen, ist es notwendig, die Gruppe der älteren Menschen näher zu beschreiben. Hierzu kann auf Daten der amtlichen Statistik zurückgegriffen werden, um die Zielgruppe quantitativ zu beschreiben. Für eine detaillierte Zielgruppendifferenzierung kann dieses jedoch nur der Ausgangspunkt sein, der eine Ergänzung um qualitative Aspekte erfordert.

2.1 Senioren in Hannover aus soziodemographischer Sicht

Ältere Menschen stellen in Hannover eine große Bevölkerungsgruppe dar. In den letzten Jahren hat sich die Anzahl kontinuierlich erhöht, so dass inzwischen ein Viertel der hannoverschen Bevölkerung 60 Jahre und älter ist² (vgl. Abbildung „Entwicklung der 60-Jährigen und älteren“). Bis zum Jahr 2010 – so wird prognostiziert – ist mit einem leichten Rückgang dieser Bevölkerungsgruppe zu rechnen. Auffallend ist, dass trotz des leichten Rückgangs insgesamt bei den 65 bis 74-Jährigen mit einer Zunahme gerechnet wird (vgl. Abbildung „Bevölkerungsprognose 2000 bis 2010“).

ENTWICKLUNG DER 60-JÄHRIGEN UND ÄLTEREN 1994 BIS 2003 ABSOLUT UND IN PROZENT (BEVÖLKERUNG AM ORT DER HAUPTWOHNUNG JEWELNS AM 01.01. DES JAHRES)



QUELLE: LANDESHAUPTSTADT HANNOVER, FACHBEREICH ZENTRALE DIENSTE – BEREICH WAHLEN UND STATISTIK

Gerade Angebote für Senioren sollten wohnortnah stattfinden. Von Interesse ist somit, wo die älteren Menschen in Hannover wohnen. Stadtteilbezogen zeigt sich, dass vor allem dort häufiger ältere Menschen leben, wo sich Seniorenwohnungen sowie Wohn- und Pflegeheime befinden. Aber auch in den Siedlungsentwicklungsgebieten der 50er und 60er Jahre, wo sich damals junge Familien niedergelassen haben, leben inzwischen verstärkt ältere Menschen, so zum Beispiel in Mittelfeld, Ricklingen und Davenstedt (vgl. Karte „Ältere Menschen nach Stadtteilen“).

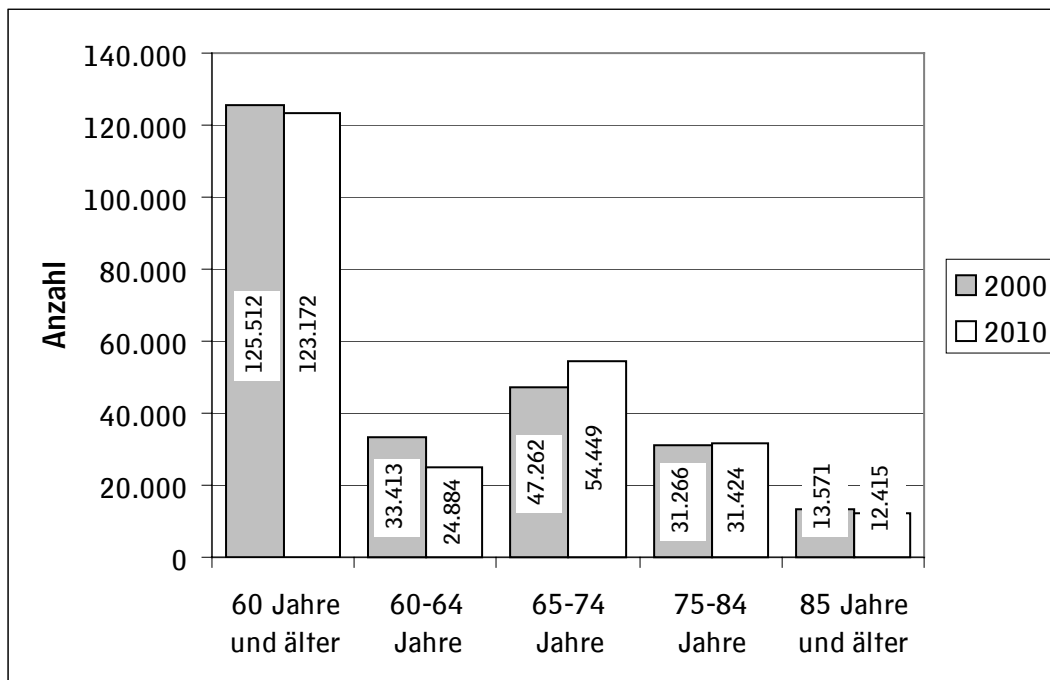
Frauen sind unter der älteren Bevölkerung häufiger anzutreffen als Männer (60,3 %). Ist das Verhältnis in den jüngeren Jahrgängen noch ausgewogen, wird mit zunehmendem Alter der Frauenanteil größer; dieses ist erklärbar durch eine höhere Lebenserwartung von Frauen und dadurch, dass in dieser Generation noch immer die Folgen des zweiten Weltkriegs zu spüren sind. Dieses „Geschlechterverhältnis“ wirkt sich auch auf die Wohn- und Lebensformen aus. In der Gruppe der 60 bis 64-Jährigen gelten

² Alle Angaben zur Bevölkerung beziehen sich auf die Bevölkerung am Ort der Hauptwohnung am 01.01.2003.

knapp ein Drittel der Senioren als alleinstehend (ledig, geschieden oder verwitwet) und mehr als zwei Drittel sind verheiratet. Dieses Verhältnis kehrt sich bis ins hohe Alter um. In der Gruppe der 85-Jährigen und älteren sind 82,4 % alleinstehend.

8.889 nichtdeutsche Einwohnerinnen und Einwohner der Stadt Hannover zählen zur älteren Bevölkerung. Darüber hinaus haben 3.441 Senioren neben der deutschen eine sonstige nichtdeutsche Nationalität. Betrachtet man diese beiden Bevölkerungsgruppen zusammen, ergibt sich ein Anteil von 9,6 % an der Bevölkerung 60 Jahre und älter, die einen nichtdeutschen Hintergrund haben. In der Gruppe der 60 bis 64-Jährigen trifft dieses sogar auf 14,3 % zu. Im Vergleich zum Gesamtanteil der Menschen mit nichtdeutschem Hintergrund in der Stadt Hannover von 22,6 % sind dieses jedoch relativ geringe Anteilswerte.

BEVÖLKERUNGSPROGNOSE 2000 BIS 2010 FÜR DIE 60-JÄHRIGEN UND ÄLTEREN (BEVÖLKERUNG AM ORT DER HAUPTWOHNUNG JEWEILS AM 01.01.)



QUELLE: REGION HANNOVER, LANDESHAUPTSTADT HANNOVER – SCHRIFTEN ZUR STADTENTWICKLUNG, BAND 92, 2002

Bei den nichtdeutschen Senioren handelt es sich unter anderem um Migrantinnen und Migranten, die in den 60er Jahren aus den Anwerberstaaten nach Deutschland gekommen sind und die nach dem Ausscheiden aus dem Erwerbsleben in Deutschland bleiben, vor allem weil Kinder und Enkelkinder hier leben oder auch weil die medizinischen und pflegerischen Bedingungen für ältere Menschen besser sind. Besonders stark sind hier Senioren aus der Türkei (2.210 Personen) und Südeuropa (1.965 Personen) vertreten. Eine weitere große Gruppe innerhalb der nichtdeutschen Senioren bilden die älteren Menschen aus den GUS-Staaten (2.299 Personen). Hierbei handelt es sich zum Großteil um jüdische Kontingentflüchtlinge, aber auch um nichtdeutsche Familienangehörige von Aussiedlerinnen und Aussiedlern. Die finanzielle und soziale Situation dieser Migrantinnen und Migranten ist als prekär einzustufen. Meistens sind sie auf Sozialhilfeleistungen angewiesen und haben große sprachliche Schwierigkeiten, da sie erst in höherem Alter nach Deutschland gekommen sind.

Die Einkommenssituation älterer Menschen lässt sich aufgrund fehlender statistischer Daten nicht abbilden. Als Hilfsgröße zur Beschreibung von Armutssituationen können jedoch Sozialhilfedaten heran-

gezogen werden³. 5.452 Personen, die 60 Jahre und älter sind, erhalten Sozialhilfe. Dieses entspricht 4,3 % aller Senioren. Altersarmut gemessen am Sozialhilfebezug liegt somit deutlich unter dem städtischen Durchschnitt von 7,5 %. Es ist allerdings zu vermuten, dass die Dunkelziffer derer, die aus Scham oder aufgrund mangelnder Informationen keine Sozialhilfe beantragen, unter den Senioren besonders hoch ist. Mit der Einführung der Grundsicherung – einer neuen finanziellen Leistungsart, die als rentengleiche Zahlung gedacht ist und die Kinder in den meisten Fällen nicht zu Unterhaltszahlungen verpflichtet – soll diesem Problem begegnet werden.

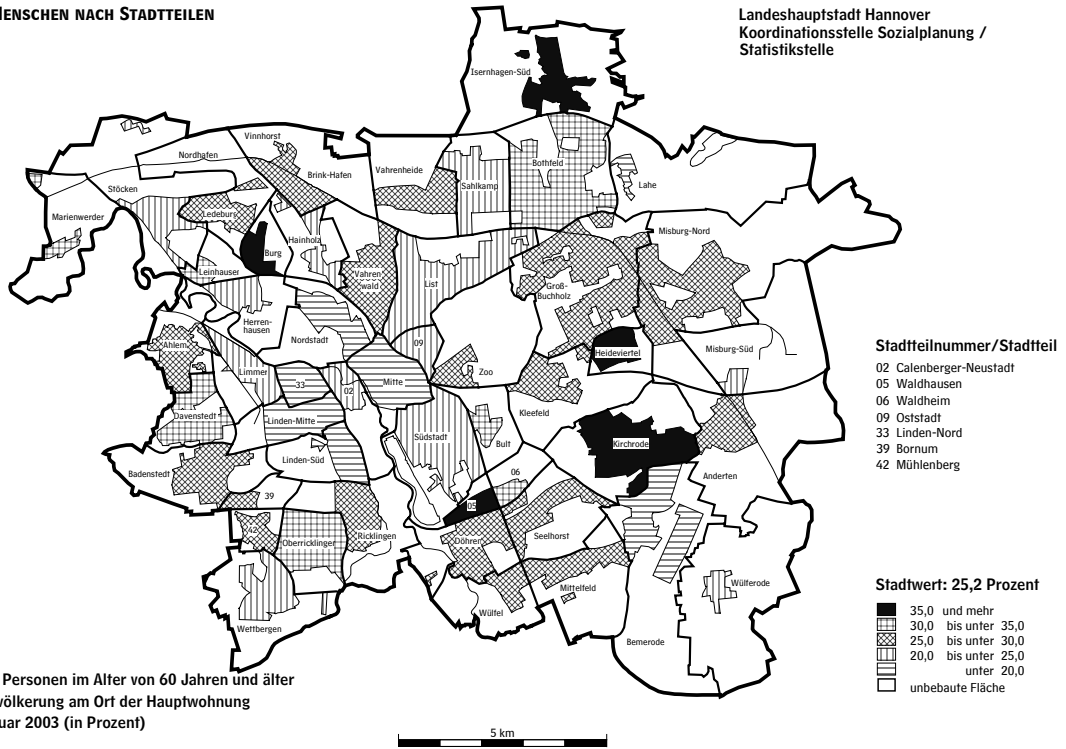
Unter den Sozialhilfeempfängern sind Frauen in fast allen Altersklassen der älteren Generation leicht überdurchschnittlich vertreten. In der Altersgruppe der 85-Jährigen und älteren sind sie jedoch überproportional betroffen. Deutlich überdurchschnittlich sind nichtdeutsche Senioren von Sozialhilfe abhängig. Mehr als ein Drittel aller älteren Migrantinnen und Migranten erhält Sozialhilfeleistungen, besonders häufig sind 75 bis 84-Jährige betroffen. Dieses erklärt sich durch mangelnde Rentenansprüche. Dabei geht es seltener um fehlende Beitragsjahre als darum, dass die Rentenbeiträge sich durch geringe Erwerbseinkommen berechnet haben und dadurch niedrige Rentenansprüche erarbeitet werden konnten.

Senioren, die Sozialhilfeleistungen erhalten, verteilen sich ungleichmäßig über das Stadtgebiet. Während in Isernhagen-Süd, Bothfeld, Kirchrode, Wülferode, Waldheim und Waldhausen nur in sehr geringem Umfang Hilfeempfangenerinnen und -empfänger zu finden sind, lassen sich hohe Konzentrationen unter anderem in Mühlenberg, Vahrenheide, Sahlkamp, Linden-Süd und Hainholz, also vor allem in den als Armutszonen bekannten Stadtteilen, feststellen (vgl. Karte „Hilfe zum Lebensunterhalt für ältere Menschen nach Stadtteilen“).

³ Alle Angaben zur Sozialhilfe beziehen sich auf Empfängerinnen und Empfänger der Hilfe zum Lebensunterhalt außerhalb von Einrichtungen am 31.12.2002.

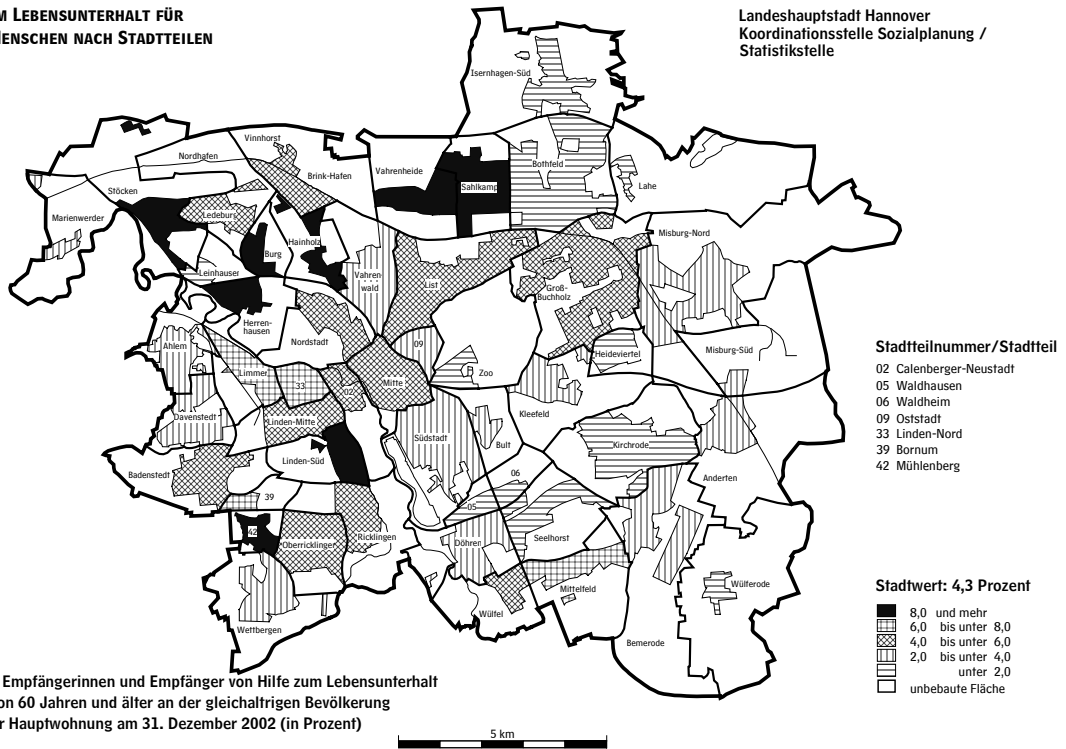
ÄLTERE MENSCHEN NACH STADTEILEN

Landeshauptstadt Hannover
Koordinationsstelle Sozialplanung /
Statistikstelle



**HILFE ZUM LEBENSUNTERHALT FÜR
ÄLTERE MENSCHEN NACH STADTEILEN**

Landeshauptstadt Hannover
Koordinationsstelle Sozialplanung /
Statistikstelle



2.2 Senioren in Hannover aus Sicht verschiedener Lebenslagen und Ableitung einer Zielgruppendifferenzierung

Menschen gleichen Alters haben in den seltensten Fällen auch die gleichen Bedarfe und Bedürfnisse in Bezug auf ihre Lebensgestaltung. Dieses trifft auch auf die Zielgruppe der Senioren zu. Die Art und Intensität der Teilhabe am gesellschaftlichen Leben wird von unterschiedlichen persönlichen Lebensumständen beeinflusst. Um zielgruppenbezogene Handlungsansätze entwickeln zu können, werden im folgenden Lebensumstände und Lebenslagen dargestellt, die in enger Wechselwirkung zueinander stehen, und die die Ansprüche, Bedarfe und Bedürfnisse älterer Menschen an Angebote der offenen Seniorenarbeit entscheidend beeinflussen:

- Finanzielle Situation
- Wohnsituation
- Körperliche Mobilität sowie geistige und seelische Beweglichkeit
- Soziale Netze
- Kultureller Hintergrund
- Bildung

Das Handeln und die Art und Weise der Lebensführung hängt (auch) bei älteren Menschen grundsätzlich mit ihren persönlichen und generationsabhängigen Prägungen zusammen. Werte, Lebensvorstellungen und -einstellungen, Gewohnheiten sowie Lebensstationen sind und werden wechselseitig beeinflusst durch in der Persönlichkeit liegende Faktoren als auch durch äußere gesellschaftliche Maßstäbe und Meinungen.

2.2.1 Finanzielle Situation

Die finanzielle Situation ist ein Aspekt, der darüber entscheidet, in welcher Weise ältere Menschen ihren Alltag gestalten können. Einkommen (Rente, Pension, Transferleistungen) und Vermögen bestimmen unter anderem die Wohnqualität, die Teilhabe an (kommerziellen) Kultur- und Freizeitangeboten, die Möglichkeit der Gesundheitsvorsorge oder auch die Inanspruchnahme professioneller Hilfen. Durch die finanzielle Situation definieren sich für die Angebote der offenen Seniorenarbeit unterschiedliche Zielgruppen mit unterschiedlichen Bedarfen.

2.2.2 Wohnsituation

Die Art und Weise wie und mit wem ein älterer Mensch (zusammen-)wohnt sowie die bauliche Situation von Wohnung und Wohnumfeld sind ausschlaggebend für die gesamte Lebensgestaltung. Bei der Wohnsituation kann unterschieden werden zwischen folgenden Formen:

- **Klassische selbständige Lebensführung**

Bei der klassischen selbständigen Lebensführung lebt eine Person allein als ledige, verwitwete oder geschiedene Person oder mit anderen Personen (zum Beispiel Partner, Verwandte, Freunde) in einem Haushalt. Zur Aufrechterhaltung dieser Lebensführung sind oftmals von außen kommende Unterstützungen notwendig wie (Dienst-)Leistungen in alltäglichen Dingen, ambulante Service-

leistungen und / oder Wohnraumanpassungsmaßnahmen, um ein unabhängiges Wohnen zu ermöglichen.

- **Neue Lebens- und Wohnformen**

Vermehrt erproben Senioren neue Lebens- und Wohnformen. Hierzu zählen haushaltsübergreifende Wohnprojekte (zum Beispiel Jung und alt, Gemeinsam statt einsam) und Wohngemeinschaften. Alle diese Projekte zielen darauf ab, tragfähige Netzwerke gegenseitiger Hilfen zu installieren, die geeignet sind, die unabhängige Lebensführung des Einzelnen zu erhalten.

- **Leben in Altenwohnungen**

Barrierefreie, seniorenrechte Wohnungen, die in den meisten Fällen zu Wohnanlagen zusammengeschlossen sind, können älteren Menschen ein selbständiges und unabhängiges Leben ermöglichen, wenn die bisherige Wohnung nicht mehr den sich wandelnden Bedürfnissen entspricht. In den letzten Jahren hat sich der Wunsch älterer Menschen, in diesen Wohnungen auch Dienst- und Hilfeleistungen zu erhalten, in einer Vielzahl von neuen Einrichtungen des „Betreuten Wohnens“ niedergeschlagen. Diese Entwicklung hat zur Folge, dass die unbetreuten – oftmals baulich nicht mehr standardgemäßen - Wohnanlagen nur noch selten nachgefragt werden.

- **Leben in vollstationären Einrichtungen**

Der Umzug in eine vollstationäre Einrichtung wird notwendig, wenn Hilfe- und Pflegebedarfe so groß werden, dass sie nicht mehr im häuslichen Umfeld angeboten werden können.

Über die Wohnsituation älterer Menschen in Hannover gibt es keine umfassenden und genauen Informationen. Anhand vorliegender Daten, die aus verschiedenen Quellen stammen, lassen sich jedoch Schätzwerte berechnen. Danach ist davon auszugehen, dass von den Senioren in Hannover

- 91,3 % in normalen Wohnungen,
- 4,2 % in stationären Pflegeeinrichtungen,
- 2,7 % in Altenwohnungen,
- 1,7 % in verschiedenen Einrichtungen des sogenannten „Betreuten Wohnens“ und
- 0,02 % in unterschiedlichen Formen des gemeinschaftlichen Wohnens

leben⁴. Diese Zahlen entsprechen mit Abweichungen von weniger als einem Prozent der in der Literatur angegebenen bundesweiten Situation. Als Zielgruppe der offenen Angebote für Senioren kommen vor allem Menschen außerhalb von vollstationären Einrichtungen in Frage. Die Zielgruppe umfasst somit rund 122.000 Menschen.

2.2.3 Körperliche Mobilität sowie geistige und seelische Beweglichkeit

Die Möglichkeiten der gesellschaftlichen Teilhabe und der unabhängigen Lebensführung hängen entscheidend vom körperlichen, geistigen und seelischen Zustand eines älteren Menschen ab. Sobald die körperliche Mobilität durch Behinderung oder Krankheit eingeschränkt ist, entstehen objektive und subjektive Barrieren, die den Aktionsradius von Senioren nicht selten erheblich einschränken. Hieraus

⁴ vgl.: Adrian, Hanns: Wohnen im Alter in Niedersachsen, 1. Wohnungspolitische Kongress Niedersachsen, 31.10.2002, Hannover

ergeben sich für diese Zielgruppe spezifische Bedarfe an Angeboten und Maßnahmen. Gleiches gilt, sobald die geistige Beweglichkeit abnimmt und beispielsweise demenzielle Veränderungen eintreten oder wenn seelische Belastungen oder Erkrankungen auftreten. Körperliche Mobilität sowie geistige und seelische Beweglichkeit stehen in einem engem Verhältnis zueinander und beeinflussen sich gegenseitig.

2.2.4 Soziale Netze

Die Tatsache, ob ein älterer Mensch über ein tragfähiges soziales Netz verfügt, kann über die Art der Lebensgestaltung im Alter entscheiden. Soziale Netze sind alle menschlichen Kontakte, die neben den Kontakten und Beziehungen in einem Haushalt über die Haushaltsgrenzen hinweg verlaufen, zum Beispiel zu Nachbarn, Freunden, Verwandten oder zu ehrenamtlichen und professionellen Helferinnen und Helfern. Die verschiedenen Kontakte unterscheiden sich durch die gefühlte innere Nähe und die räumliche Distanz. Tragfähige soziale Netze bedeuten emotionale Eingebundenheit für den älteren Menschen und Unterstützung bei entstehendem Hilfe- und Pflegebedarf. Die Entscheidung darüber, ob ein älterer Mensch weiterhin in seiner Wohnung leben kann, hängt im wesentlichen von seinen Beziehungen ab.

2.2.5 Kultureller Hintergrund

Unterschiedliche Bedürfnisse älterer Menschen ergeben sich auch durch den kulturellen Hintergrund des einzelnen. Dieser ist bedingt durch die Herkunft und den Lebensort einer Person und wird vor allem geprägt durch die Nationalität und Religion. Besonders deutlich wird dieses an der Gruppe der Migrantinnen und Migranten, die inzwischen das Seniorenalter erreichen. Sprache, familiäre Bindungen, durch Religion beeinflusste Verhaltensweisen definieren unter anderem eine Zielgruppe, die sich in ihren Bedürfnissen von den deutschen Senioren deutlich unterscheidet. Besonders beim Pflegebedarf entstehen für Dienste und Einrichtungen von den üblichen Standards abweichende Bedarfe. Um diese Zielgruppe durch offene Angebote der Seniorenarbeit erreichen zu können, sind neue Konzepte auf- und auszubauen.

2.2.6 Bildung

Die im Leben eines älteren Menschen bisher erworbene Bildung, aber auch das Interesse und die Offenheit an (Weiter-)Bildung im Alter unterscheiden sich in der Zielgruppe der älteren Menschen und haben Auswirkungen auf Bedarfe und das Angebotsspektrum im Bereich Bildung.

3. Struktur der offenen Seniorenarbeit in Hannover

Die derzeitige Struktur der Angebote der offenen Seniorenarbeit in Hannover und damit verbunden die Definition von Zielgruppen und Zielsetzungen sind das Ergebnis langjähriger Entwicklungen und Erfahrungen. Zu unterscheiden ist zwischen Angeboten, die im kommunalen Auftrag durchgeführt und von der Stadt finanziert werden und solchen, die sich davon unabhängig entwickelt haben. Der Schwerpunkt liegt in diesem Kapitel auf den kommunal durchgeführten beziehungsweise kommunal finanzierten und damit auch erfassten Angeboten.

3.1 Historie

Die Anfänge der kommunal initiierten offenen Angebote für Senioren liegen im 1968 erschienenen ersten Altenplan der Stadt, in dessen Folge erstmals Altenklubs entstanden. Die Altenklubs waren und sind ein bewährtes Angebot der offenen Altenhilfe. Es handelt sich um Kontaktgruppen mit einem wechselnden Programmangebot, deren Mitglieder sich in der Regel wöchentlich in den Räumen der Altenbegegnung treffen. Die Klubs sind quartiersnah und werden in hohem Maße auch von Hochbetagten wahrgenommen. In unterschiedlicher Trägerschaft entstanden sie in der Folgezeit über das gesamte Stadtgebiet verteilt.

In den letzten Jahren hat die Anzahl der Klubs insgesamt wieder abgenommen, während in Anpassung an veränderte Bedürfnisse und Wünsche neuer Seniorengenerationen die Freizeit-, Kreativ- und Themenangebote zunahmen. Auch gruppenunabhängige Angebote wie zum Beispiel Fahrten, Besichtigungen, Seniorenenerholung, Tanzveranstaltungen oder Konzerte entwickelten sich. Der Aufbau eines ehrenamtlichen Partnerbesuchsdienstes für Alleinstehende entstand bei mehreren Trägern.

Durch die vielfältigen Kompetenzen von Senioren entwickelten sich immer mehr Angebote, die direkt von Senioren geleitet oder angeboten wurden. Dadurch baute sich ein Arbeitsfeld für ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter auf, das nach und nach zu einer wesentlichen Säule der gesamtstädtischen Seniorenarbeit wurde.

In den Diskussionen zu den Altenfachplänen von 1988 bis 1992 zu unterschiedlichen Themen wurde die Notwendigkeit deutlich, ältere ausländische Mitbürgerinnen und Mitbürger als Zielgruppe stärker in den Mittelpunkt zu stellen und für diese entsprechende Angebote zu entwickeln. In der Folge entstanden unter anderem die Migrantenarbeit der AWO vorwiegend für Senioren der ehemaligen Anwerberstaaten, der Verein Arkadas für ältere Menschen türkischer Herkunft mit Gruppenaktivitäten, Gesprächskreisen und Beratung, ein „Runder Tisch Alter & Migration“ und in einzelnen Stadtteilen Gruppen von Senioren russischer Herkunft.

Die Zielsetzung "Senioren für Senioren" führte seit 1996 zu der Einrichtung von fünf Seniorenbüros in unterschiedlicher Trägerschaft in den Stadtteilen Stöcken, Kirchrode, Marienwerder, Sahlkamp und Bult. Ziel ist es, Rahmenbedingungen wie die Bereitstellung von Räumen, Sachmitteln und personellen Ressourcen hauptamtlicher Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zu schaffen, um eine weitestgehende Selbstorganisation der Senioren zu erreichen. Das Seniorenbüro Marienwerder wurde aufgrund der ungünstigen Standortbedingungen und der geringen Beteiligung in der Zwischenzeit wieder geschlossen, alle anderen Seniorenbüros werden rege genutzt.

Für die immer größer werdende Gruppe der älteren Menschen, die unter altersbedingten psychischen Erkrankungen leiden und noch in der eigenen Wohnung leben, wurden ambulante Angebote zur Versorgung älterer Menschen mit psychischen Erkrankungen geschaffen wie der "Lindenbaum" im Stadtteil Linden im Jahr 1993 und die im Rahmen eines im Jahr 2000 gestarteten Modellprojekts der Landeshauptstadt Hannover gegründeten gerontopsychiatrischen Zentren in Herrenhausen-Burg, Linden und Kirchrode. Aufgrund fehlender Finanzierungsmöglichkeiten haben die Zentren nach der Projektphase im Frühjahr 2003 ihre Arbeit beenden müssen.

Darüber hinaus ist neben den kommunal geförderten oder durchgeführten Angeboten eine große Bandbreite an Angeboten wie Beratung, Betreuung, Bildungsangeboten und unterschiedlichen Wohnformen mit Gruppenangeboten verschiedenster Anbieter entstanden.

3.2 Aktuelle Situation

Mittlerweile gibt es in Hannover ein sehr detailliertes und umfangreiches Spektrum an Angeboten für Senioren, das für alle Beteiligten schwer oder gar nicht mehr zu überblicken ist. Alle derzeitigen Angebote haben sich letztlich parallel zueinander entwickelt. Eine gesamtstädtische Planung der Altenhilfe und eine strukturierte Erfassung der Angebote fehlen bisher.

Im folgenden soll der Versuch unternommen werden, die verschiedenen Anbieter und ihre aktuellen Angebote darzustellen. Aufgrund der Unüberschaubarkeit der Angebote kann dieses nur eine unvollständige Auflistung sein und liegt schwerpunktmäßig bei kommunal durchgeführten und geförderten Angeboten.

3.2.1 Kommunale Angebote für Senioren

Fachbereich Senioren

Im Zusammenhang der durchgängigen Reform der Stadtverwaltung, in der die bisherigen Ämterstrukturen zugunsten von Fachbereichen aufgelöst wurden, wurde zum 1. Februar 2003 der Fachbereich Senioren neben 15 weiteren Fachbereichen gegründet. Er bildete sich mit etwa 800 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern aus dem Betrieb der städtischen Alten- und Pflegeheime, den Stellen der Heimkostenunterstützung des ehemaligen Sozialamtes, der neuen Stelle zur Abwicklung der Ansprüche aus dem Grundsicherungsgesetz, dem Lastenausgleich und dem KOMMUNALEN SENIORENSERVICE HANNOVER.

KOMMUNALER SENIORENSERVICE HANNOVER

Der KOMMUNALE SENIORENSERVICE HANNOVER im Fachbereich Senioren ist für die städtischen Angebote der offenen Seniorenarbeit und deren Weiterentwicklung und Planung zuständig. Die Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeiter organisieren dezentral in stadtbezirklichen Zuständigkeiten die offene Seniorenarbeit mit Hilfe ehrenamtlicher Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Die offenen Angebote des KOMMUNALEN SENIORENSERVICE HANNOVER gestalten sich zur Zeit folgendermaßen:

- 435 ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter (Stand 31.12.2002) führen niedrigschwellige, mehrheitlich kostenlose Angebote zur Begegnung, zur Hobbyausübung, zum Sport etc. in Begegnungsstätten, Freizeitheimen oder an anderen Orten durch.
- Monatlich wurden im ersten Quartal 2002 vom KOMMUNALEN SENIORENSERVICE HANNOVER an 92 Orten in der Stadt Hannover insgesamt 261 Neigungsgruppen mit verschiedensten Inhalten, 66 Klubs und 7 Sonntagscafés angeboten.
- Die durchschnittliche stadtweite Teilnehmerzahl an diesen Aktivitäten beträgt pro Monat 5.655 Personen.
- Es werden darüber hinaus verschiedene Ausflugs- und Veranstaltungsangebote organisiert.

- Beim Partnerbesuchsdienst werden mit zusätzlich 135 ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern Besuchsangebote für alleinstehende, einsame und/oder hochbetagte Menschen gemacht.
- Im Stadtteil Kirchrode befindet sich das Seniorenbüro in Trägerschaft der Stadt Hannover.
- Im Stadtbezirk Ricklingen existiert der häusliche Unterstützungsdienst zur Entlastung für pflegende Angehörige als Modellversuch.
- Ein während der Geschäftszeiten durchgängig besetztes Auskunft- und Beratungstelefon für Senioren dient der Klärung, Hilfestellung oder Weitervermittlung bei individuellen Fragen.

Kommunaler Sozialdienst

Der Kommunale Sozialdienst des Fachbereichs Jugend und Familie (KSD) ist mit seiner sozialräumlichen Arbeitsweise unter anderem auch für die Einzelfallhilfen in der psychosozialen und materiellen Grundversorgung für Senioren die erste öffentliche ortsnahe Beratungsinstanz. In den Stadteildienststellen wird regelmäßig eine offene Sprechstunde angeboten. Diese dient der Einzelfallberatung sowie der Einzelfallhilfe und unterscheidet sich somit grundlegend vom planerischen und gruppenbezogenen Auftrag des KOMMUNALEN SENIORENSERVICE HANNOVER. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des KSD informieren über Hilfsmöglichkeiten und offene Angebote und sind vor allem auch dann zuständig und vermitteln, wenn eine Pflegesituation entsteht und keine Angehörigen vorhanden sind.

Volkshochschule

Die Volkshochschule Hannover (VHS) richtet ihre Angebote an alle Erwachsenen und damit auch an Senioren. Bei den Teilnehmerinnen und Teilnehmern, die eine Altersangabe bei der Anmeldung machten, waren im Jahr 2001 rund 4.000 Menschen 50 Jahre und älter. Zwei Drittel der teilnehmenden Senioren besuchen generationsübergreifende Kurse, darüber hinaus wurde ein Kursangebot entwickelt, das sich speziell an ältere Menschen richtet. Hierbei handelt es sich um Kurse zum Thema „Älter werden“ beziehungsweise „Älter sein“ (Gedächtnistraining, Gesprächskreise, Entspannung, Sprachen, Kunst, EDV usw.). Um die Kurse auch für Senioren mit geringem Einkommen zugänglich zu machen, sieht die VHS-Entgeltordnung einen ermäßigten Teilnehmerbeitrag für Senioren dieser Einkommensgruppe vor.

3.2.2 Weitere Anbieter in der Stadt Hannover

Verbände der freien Wohlfahrtspflege

Die stadtweit agierenden Verbände Deutsches Rotes Kreuz, Arbeiterwohlfahrt, Diakonisches Werk, Caritasverband und der Sozialverband Deutschland bieten in der offenen Seniorenarbeit folgende Angebote an:

- Monatlich wurden im ersten Quartal 2002 von den Verbänden, vorwiegend von ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, an 168 Orten in der Stadt Hannover insgesamt 184 Neigungsgruppen mit verschiedensten Inhalten, 176 Klubs und 5 Sonntagscafés angeboten.
- Es werden darüber hinaus verschiedene Ausflugs- und Veranstaltungsangebote organisiert.
- Das Diakonische Werk, der Caritasverband, die Arbeiterwohlfahrt und das Deutsche Rote Kreuz bieten mit einem Partnerbesuchsdienst durch ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter Besuchsangebote für alleinstehende, einsame und/oder hochbetagte Menschen an.

- Ältere Migrantinnen und Migranten sind die Zielgruppe für spezielle Angebote der Arbeiterwohlfahrt.
- Das Deutsche Rote Kreuz und das Diakonische Werk betreiben in Stöcken beziehungsweise auf der Bult jeweils ein Seniorenbüro.

Diese Angebote werden durch die Stadt gefördert. Genauere Zahlen für einen Vergleich liegen zur Zeit nicht vor, da eine einheitliche und gemeinsame Erfassung erst aufgebaut werden muss. Daneben bieten die Wohlfahrtsverbände und die Kirchengemeinden eigenfinanziert Beratung und Hilfen in diversen Zusammenhängen an.

Seniorenbeirat

Der Seniorenbeirat ist die offizielle, parteipolitisch und konfessionell neutrale Vertretung der Senioren der Landeshauptstadt Hannover. Er besteht aus 13 Mitgliedern, die von 187 Delegierten unterstützt werden. Aufgaben und Arbeitsschwerpunkte des Seniorenbeirates sind:

- Mitwirkung bei der Beratung von seniorenrelevanten Fragen in Fachausschüssen und Kommissionen des Rates und in den Bezirksräten
- Beratung und Unterstützung des Rates und der Verwaltung sowie der Träger von Alteneinrichtungen
- Mitsprache bei der Weiterentwicklung der offenen Seniorenarbeit
- Mitwirkung bei Fragen des Baus von Altenwohnungen und Alteneinrichtungen
- Beratung älterer Menschen
- Besuch von Alten- und Pflegeheimen, Kontakt zu Sozialstationen und ambulanten Diensten
- Mitarbeit im Stadtweiten Netzwerk (vorher Arbeitskreis "Offene Altenhilfe") und in allen anderen Arbeitskreisen sowie in allen Gremien
- Vertretung von Seniorenangelegenheiten bei Verkehrs- und Sicherheitsfragen

Weitere Anbieter

Initiativen wie zum Beispiel das Lions-Malstudio, der Verein "Lange Aktiv Bleiben" (LAB), die Freien Humanisten, das Deutsche Sozialwerk (DSW), die Grauen Panther, die Calenberger Altenhilfe oder das Sozialwerk Vinnhorst werden in ihrer ehrenamtlichen Arbeit finanziell von der Stadt unterstützt. Unterschiedliche Projekte verschiedener Anbieter werden mit Zuwendungen der Stadt gefördert, so ein Seniorenbüro im Sahlkamp in Trägerschaft der Epiphantias Kirchengemeinde, Arbeit mit älteren Migrantinnen und Migranten des Vereins Arkadas e.V., eine Telefonberatung durch den Verein Herbstrose e.V. oder die ambulante Betreuung psychiatrisch erkrankter alter Menschen in Linden (Lindenbaum).

Teil II Grundlagen für die Entwicklung einer neuen Angebotsstruktur

Einleitung

Die Stadt Hannover hat bei der Planung und Gestaltung der Angebote der offenen Seniorenarbeit einen großen Handlungsspielraum, den sie in Kooperation mit den weiteren Beteiligten aktiv gestalten möchte. Für die Zielgruppe der rund 122.000 älteren, außerhalb von vollstationären Einrichtungen lebenden Menschen in Hannover sollen in Zukunft die Angebote verstärkt sozialräumlich, bedarfsgerecht und aufeinander abgestimmt geplant und umgesetzt werden. Um dem Ziel näher zu kommen, eine seniorenfreundliche Stadt zu schaffen, ist die Verknüpfung und Verbindung zwischen der Betrachtung der Situation von Senioren, speziell der differenzierten Bedürfnisse, und der Planung und Gestaltung der offenen Angebote für diese Zielgruppe notwendig. Dieses soll unter der Prämisse erfolgen, das selbständige und selbstbestimmte Leben im Alter zu sichern und zu unterstützen.

Hierzu werden Vereinbarungen zu strategischen und operativen Zielen sowie der Aufbau neuer Strukturen für die offene Seniorenarbeit in der Stadt benötigt. Es soll eine verbesserte und umfassendere Übersichtlichkeit sowie eine auf die verschiedenen Bedarfe abgestimmte Angebotsstruktur entstehen. Dieses soll mit den vorhandenen personellen und finanziellen Ressourcen so umgesetzt werden, dass Bedürfnislagen und Versorgungslücken der Senioren erkannt werden und die daraus resultierenden Bedarfe in gemeinsamer Verantwortung und Kooperation berücksichtigt und bearbeitet werden können.

Im Einzelnen ist bei der Entwicklung und Umsetzung einer sozialräumlichen, vernetzten und bedarfsorientierten Angebotsstruktur zu beachten, dass

- die Federführung und Koordination in einer Hand liegen sollte,
- geklärt werden muss, welche Kooperationspartner für den Prozess notwendig sind und auf welcher Basis eine Kooperation erfolgen sollte,
- sozialräumliche Planungsebenen definiert werden sollten, auf deren Basis eine gemeinsame Arbeit aufbauen sollte,
- Vernetzungsebenen und Vernetzungsstrukturen verabredet werden sollten, um gemeinsame Ziele zu vereinbaren und zu bündeln,
- einheitliche Instrumente der Erfassung der Angebotsstruktur und der Bedarfslagen entwickelt und verwendet werden sollten, aus denen die verschiedenen Bedarfe abgeleitet werden sollten und dass
- dieses alles in ein Modell einer bedarfsorientierten Steuerung für offene Seniorenangebote mündet, in welchem Zuständigkeiten und Verantwortlichkeiten geregelt sind.

Diese einzelnen Punkte werden in den folgenden Kapiteln näher erläutert. Die im einzelnen abgeleiteten Aufgaben werden im Teil IV nochmals tabellarisch nach Aufgabenstellung, Zuständigkeit und zeitlicher Abarbeitung aufgelistet.

1. Koordination

Die Federführung und Koordination für die Neuentwicklung einer neuen Angebotsstruktur für die Stadt Hannover in Zusammenarbeit mit den verschiedenen Anbietern unter Berücksichtigung der Wirtschaftlichkeit liegt beim KOMMUNALEN SENIORENSERVICE HANNOVER, der bisher ausschließlich Anbieter offener Seniorenarbeit war.

Um diesen Auftrag fachlich, planerisch und konzeptionell für die Zielgruppe der über 60-Jährigen zu bearbeiten und um neue Strukturen aufbauen zu können, hat der KOMMUNALE SENIORENSERVICE HANNOVER seine Arbeit inhaltlich und organisatorisch bereits vor der Fachbereichneugliederung sozialräumlich ausgerichtet. Die elf sozialarbeiterischen Planstellen sind seit dem 01.07.2002 mit 13 Personen auf die 13 Stadtbezirke aufgeteilt. Um die personellen Ressourcen für diese neuen Aufgaben bereitstellen zu können, werden in einigen Stadtbezirken die bisherigen Angebote des KOMMUNALEN SENIORENSERVICE HANNOVER im Hinblick auf Bedarf, Zielgruppe und Trägerschaft überprüft und bedarfsorientiert umorganisiert. Der interne Dienstbetrieb wurde neu gegliedert. In jedem Stadtbezirk ist die örtliche Anbindung und Erreichbarkeit dadurch gewährleistet, dass jede Mitarbeiterin beziehungsweise jeder Mitarbeiter ein Büro vor Ort hat, das meistens an eine Begegnungsstätte angeschlossen ist.

2. Kooperation

Als Kooperationspartner sind alle Anbieter, Institutionen und Interessenten zu verstehen, die selber - in welcher Art auch immer – offene Angebote für Senioren gestalten beziehungsweise anbieten sowie diejenigen, die die Belange und Interessen der älteren Menschen vertreten und sich für sie einsetzen.

Eine grundlegende Voraussetzung für eine Zusammenarbeit und Koordination der verschiedenen Anbieter und Interessenten ist, dass sich alle auf einen konkurrenzfreien und kooperativen Austausch einigen. Basis des gemeinsamen Austausches und der Entwicklung einer bedarfsgerechten Angebotsstruktur ist eine anbieterübergreifende Erfassung der Infrastruktur und eine gemeinsame Einschätzung der Lebenssituationen der differenzierten Zielgruppen. Über den (wirtschaftlichen) Umgang mit den finanziellen städtischen Haushaltsmitteln sollte durch eine gemeinsame Zielentwicklung Einvernehmen bestehen.

3. Sozialräumliche Planungsebenen

Ein Sozialraum lässt sich umschreiben als räumliche Einheit, in der gesellschaftliche Prozesse und individuelle Lebenssituationen zusammen das Sozialgefüge ausmachen. Für den einzelnen ist es der Raum, in dem er sich am besten auskennt, sich sicher bewegt und vor allem soziale Kontakte pflegt. Im Alter gewinnt der Sozialraum immer stärker an Bedeutung, da sich der Aktionsradius zum Beispiel bedingt durch Mobilitätseinschränkungen oder auch durch das Bedürfnis, sich stärker in den gewohnten Bereichen zu bewegen, konzentriert.

Der sozialräumliche Ansatz ermöglicht es, auf kleinräumiger Ebene differenzierte Informationen über Lebenssituationen, Risiko- und Defizitlagen sowie Handlungspotentiale und Ressourcen für die Ziel-

gruppe der älteren Menschen zu erhalten und daraus die verschiedenen Bedarfe abzuleiten. Von Interesse sind die verschiedenen Lebenslagen wie sie im ersten Teil des Berichts dargestellt sind, aber auch die Wohnverhältnisse, das soziale Wohnumfeld und die im Sozialraum befindliche Infrastruktur. Von daher ist es sinnvoll, den jeweiligen sozialen Raum mit seinen eigenen Gegebenheiten zu betrachten und als Planungsebene zu definieren.

Erste Planungsebene: Stadtteile

Als erste Planungsebene für die Ermittlung von Bedarfen werden die Stadtteile definiert. Sie bilden einen Sozialraum, der zwar auch unterschiedliche Lebenswelten und verschiedene persönliche Netze beinhalten kann, aber in seiner Struktur in der Regel überschaubar ist. Im Hinblick auf die statistische Wahrscheinlichkeit, mit höherem Alter fortschreitende Mobilitätseinschränkungen zu erfahren, ist der Stadtteil der Größe nach ein Sozialraum, der für die dort lebenden älteren Menschen integrative, bedarfsgerechte Angebote bereit halten sollte und der für eigenes bürgerschaftliches Engagement zur Belebung des Gemeinwesens eine gute Ebene bietet.

Zweite Planungsebene: Stadt Hannover

Die planungsrelevanten Ergebnisse aus den Stadtteilen werden zusammengefasst und weiter bearbeitet, so dass aus ihnen gesamtstädtische Ziele oder Handlungsempfehlungen abgeleitet werden können. Aus diesem Grund ist es erforderlich, eine zweite Planungsebene zu benennen, die aufgrund der unterschiedlichen Trägerstrukturen der Beteiligten die gesamte Stadt Hannover umfasst.

Zur Beschreibung der sozialräumlichen Planungsbereiche und der daraus zu erfolgenden Ableitung von Bedarfslagen und Angebotsstrukturen werden soziodemographische und infrastrukturelle Daten für die Stadtteile, die Stadtbezirke und die Stadt aufbereitet und zusammengestellt (vgl. Teil II, Kapitel 5).

4. Vernetzungsebenen und Vernetzungsstrukturen

Da wechselseitige Kenntnisse der Angebote und gemeinsame Informationen für Planungen erforderlich sind, sollten Kooperationsstrukturen entwickelt werden, die auf den festgelegten Planungsbereichen eine gemeinsame Angebotskoordination ermöglichen. Beteiligt werden sollten an diesen Kooperationsstrukturen die jeweiligen Träger, Institutionen und Interessensvertretungen, die für die Gestaltung und Umsetzung der Belange und Bedarfe älterer Menschen zuständig sind.

Erste Vernetzungsebene: Netzwerk für Senioren im Stadtbezirk

Aufbauend auf der ersten sozialräumlichen Planungsebene der Stadtteile werden als erste Vernetzungsebene die sich aus den Stadtteilen zusammengesetzten Stadtbezirke gewählt. Diese räumliche Zusammenfassung und damit einhergehend eine stadtbezirklich vernetzte Arbeitsorganisation ist notwendig, da die Trägerstrukturen sehr unterschiedlich sind und sich nicht unbedingt an politischen Stadtteilgrenzen orientieren.

Die Koordination der insgesamt 13 zu gründenden stadtbezirklichen Netzwerke erfolgt durch die Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeiter des KOMMUNALEN SENIORENSERVICE HANNOVER. Ihre Aufgabe ist neben der Koordination auch die Bereitstellung der notwendigen qualitativen und quantitativen Daten auf

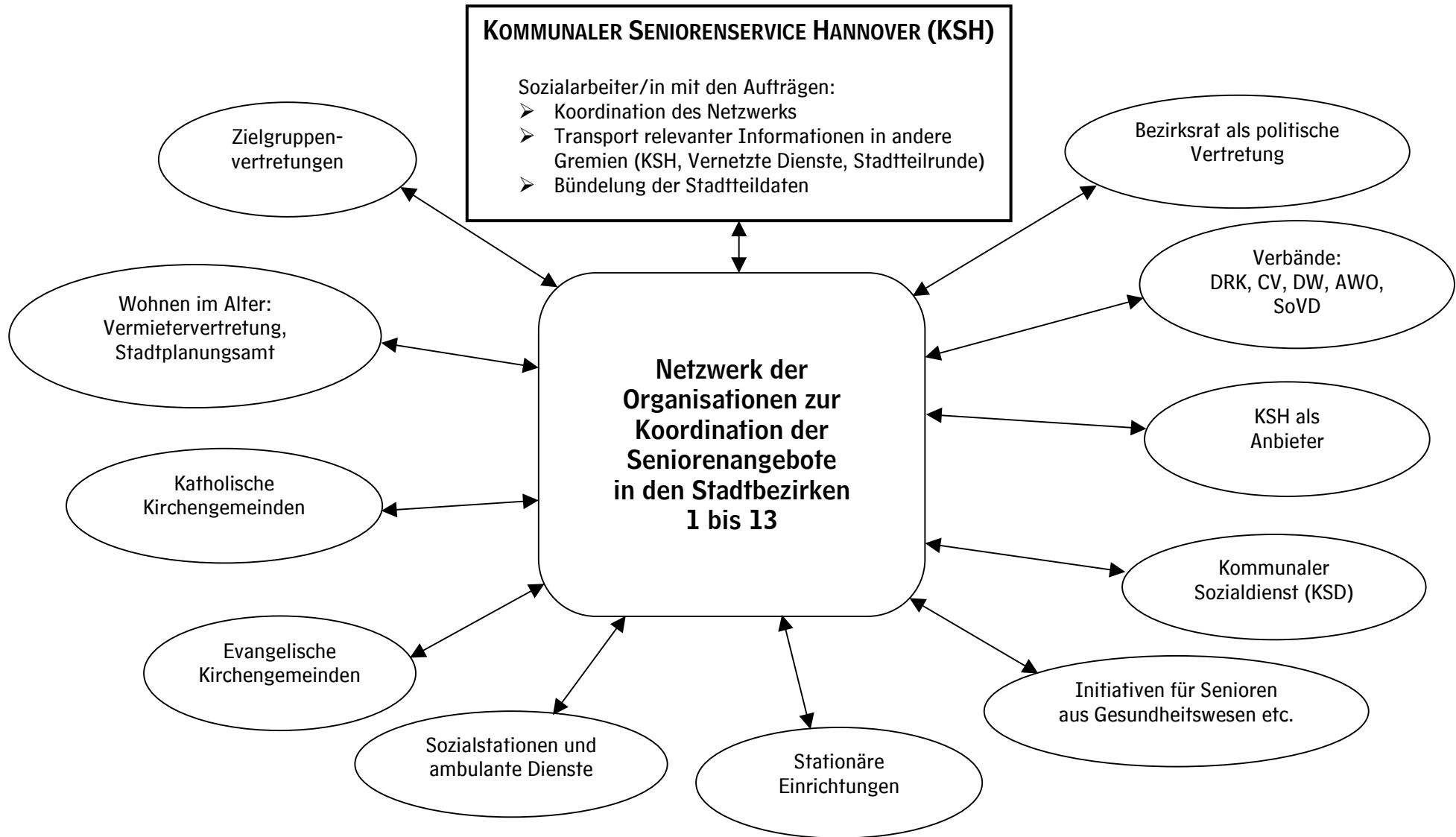
Stadtteil- und Stadtbezirksebene. Durch die Zusammenfassung mehrerer Stadtteile in einer Vernetzungsrunde ist neben dem Blick für die einzelnen Stadtteile und den dort festgestellten Bedarfen auch ein stadtteilübergreifender Blick möglich, so dass Synergieeffekte bei der Entwicklung von Angeboten genutzt werden können.

Ziel der Vernetzung ist es, in regelmäßigen und verbindlichen Gesprächsrunden die relevanten Träger, Institutionen und Interessensvertretungen zu einem Austausch zusammen zu bringen. Auf diese Weise soll eine gemeinsame Sichtweise für die Zielgruppe entwickelt werden sowie die Transparenz im Stadtbezirk für die Organisationen einerseits und die Senioren andererseits erhöht werden. In diesen Netzwerken bleibt die Trägerhoheit der einzelnen Beteiligten erhalten. Es besteht untereinander keine Weisungsbefugnis, es können jedoch Absprachen getroffen werden. Für alle 13 Runden wird eine einheitliche Geschäftsordnung erarbeitet. Als Name wird "Netzwerk für Senioren im Stadtbezirk 1 bis 13" festgelegt.

In der Grafik sind die möglichen Teilnehmer, die zu den stadtbezirklichen Netzwerken berufen werden sollten, und die Aufgaben für den KOMMUNALEN SENIORENSERVICE HANNOVER dargestellt.

Damit wesentliche Schlussfolgerungen aus dem „Netzwerk für Senioren im Stadtbezirk 1 bis 13“ thematisch in die weiteren im Stadtbezirk relevanten Entwicklungen eingebracht werden können, werden sie über die Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeiter des KOMMUNALEN SENIORENSERVICE HANNOVER bei Bedarf in andere stadtbezirkliche Gremien vermittelt. Bisher sind Seniorenthemen in den Stadtteilrunden oder den Stadtbezirksteams der Vernetzten Dienste selten vertreten, da bisher eine Bündelung und offizielle Vertretung der Interessen der älteren Menschen in einem sozialräumlichen Kontext nicht vorhanden war.

ERSTE VERNETZUNGSEBENE: NETZWERK FÜR SENIOREN IM STADTBEZIRK



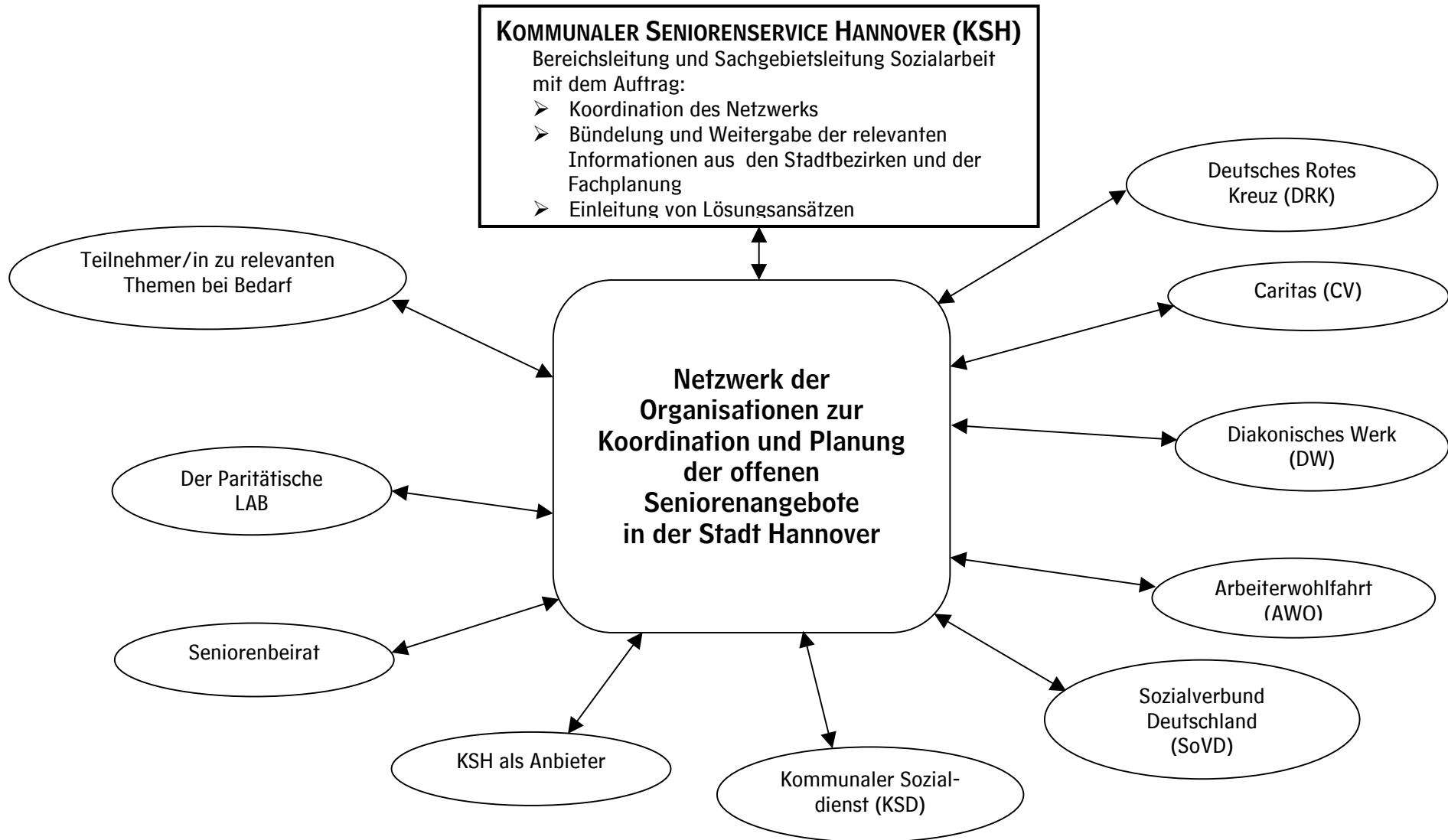
Zweite Vernetzungsebene: Stadtweites Netzwerk für Senioren

Für eine qualifizierte Weiterbearbeitung der einzelnen sozialräumlichen Erkenntnisse aus den Stadtbezirken ist ein Transport in eine weitere Ebene nötig. Als nächster Planungsbereich wird die stadtweite Ebene festgelegt. Hier sollen die Träger zusammen kommen, die im Wesentlichen finanziell und ideell die offene Seniorenarbeit in Hannover tragen. Der schon existierende "Arbeitskreis offene Altenhilfe" soll zu diesem Zweck in der Teilnehmerzahl erweitert werden, so dass alle Vertreter mit stadtweiten Angeboten einbezogen sind. Bei Bedarf können zu einzelnen Themen die jeweiligen Vertreter der stadtbezirklichen Angebote, wie zum Beispiel Betreuungspersonal der Wohnungswirtschaft, Stadtplaner oder Ambulante Dienste dazu eingeladen werden. Die Runde trägt den Namen "Stadtweites Netzwerk für Senioren".

Da relevante Ergebnisse aus den 13 stadtbezirklichen Netzwerken wie zum Beispiel Projektplanungen, Bedarfsnennungen oder unerkannte Problemlagen im stadtweiten Netzwerk mit Trägerressourcen und den planerischen strategischen und operativen Zielen abgeglichen werden müssen, haben die Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeiter des KOMMUNALEN SENIORENSERVICE HANNOVER den Auftrag, diese Ergebnisse für die stadtweite Runde vorzubereiten. Für die Organisation des stadtweiten Netzwerkes ist die Bereichsleitung des KOMMUNALEN SENIORENSERVICE HANNOVER zuständig.

Die folgende Grafik stellt die möglichen Teilnehmer, die zu dem stadtweiten Netzwerk berufen werden sollten, und die Aufgaben für den KOMMUNALEN SENIORENSERVICE HANNOVER dar.

ZWEITE VERNETZUNGSEBENE: STADTWEITES NETZWERK FÜR SENIOREN



5. Instrumente der Erfassung der Angebotsstruktur und der Bedarfslagen

Die Zusammenstellung von soziodemographischen und infrastrukturellen Daten sowie die Aufbereitung der stadtbezirklichen Schlussfolgerungen sind als Grundlage für die Diskussionen im stadtweiten Netzwerk wesentlich.

Zu den soziodemographischen Daten gehören Angaben zur Zusammensetzung der älteren Bevölkerung differenziert nach Altersgruppen, Geschlecht und Nationalität, Angaben zum Familienstand sowie Daten zum Bezug von Sozialhilfe älterer Menschen. Die Daten sollen sowohl auf Ebene der Stadtteile als auch auf Ebene der Stadtbezirke dargestellt werden. Zur besseren Einordnung und Interpretation werden Vergleichsdaten auf Stadtebene gegenübergestellt. Eine jährliche Bereitstellung der Daten für die Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeiter wird über die Statistikstelle der Stadt Hannover gewährleistet.

Um in alle Richtungen und auf allen Ebenen Transparenz herstellen zu können und auf dem neuen Ansatz basierende planerische Aussagen treffen zu können, ist eine Erfassung der vorhandenen Angebote für Senioren erforderlich. Damit die Infrastruktur in allen Stadtbezirken gleichermaßen dokumentarisch zusammen getragen werden kann, wurde hierzu ein Erfassungsraster entwickelt (vgl. Abbildung S. 29).

Die erste Ebene für die Erfassung der Infrastruktur sollte der ersten Planungsebene, also den Stadtteilen, entsprechen, um die sozialräumlichen Feinstrukturen zu erfassen und Abgleiche mit den soziodemographischen Daten vornehmen zu können. Aus den Stadtteildaten lassen sich in einem nächsten Schritt die Daten für die Stadtbezirke zusammenfassen. Für diese Erfassungen sind die Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeiter des KOMMUNALEN SENIORENSERVICE HANNOVER zuständig. Eine gesamtstädtische Zusammenstellung der Raster erfolgt in der Fachplanung des KOMMUNALEN SENIORENSERVICE HANNOVER und dient dem stadtweiten Netzwerk als Planungsgrundlage.

Aus der Erfassung der Infrastruktur allein, auch bei Verknüpfung mit soziodemographischen Daten, kann noch keine Aussage über die soziale Lebenssituation der Senioren entsprechend der unterschiedlichen Zielgruppendifferenzierungen erfolgen. Um Schlussfolgerungen für Versorgungslagen ziehen zu können, sind neben den soziodemographischen und infrastrukturellen Daten qualitative Einschätzungen von Professionellen und Betroffenen nötig. Diese sollen nach einem einheitlichen Rechercheraster in Zusammenarbeit mit den Netzwerk Beteiligten erfasst werden, damit eine möglichst breite Sichtweise entsteht (vgl. Abbildung S. 30). Auf diesem Weg können neben den „harten“ Fakten persönliche und damit qualitative Einschätzungen und Erfahrungen aus dem jeweiligen Sozialraum erfasst werden, deren Qualität von den daran Beteiligten und von der Erfahrung mit dieser neuen Betrachtungsweise abhängt.

Die Schlussfolgerungen aus den Zusammenstellungen der soziodemographischen Daten, der Infrastruktur und dem Rechercheraster ergeben ein differenziertes Bild der jeweiligen Lebens-, Bedürfnis- und Versorgungslage der Senioren. Dieses neue Erfassungsinstrumentarium wird im Laufe der Zeit auf seine Funktionalität und Aussagefähigkeit überprüft.

Erfassung der Infrastruktur für ältere Menschen in Hannover

Stand:

Stadtbezirk/-teil:

Gesamtzahl der Bewohner 60 Jahre und älter im Stadtbezirk-/teil:

Art des Angebots	Anzahl der Orte	Anzahl der Wohneinheiten/ Plätze/Angebote
1. Beratungsstellen		
KOMMUNALER SENIORENSERVICE HANNOVER		
Kommunaler Sozialdienst		
andere Beratungsstellen für ältere Menschen		
2. Orte mit offenen Seniorenangeboten		
Begegnungsorte der Stadt		
Begegnungsorte der Verbände		
Kirchengemeinden mit Angeboten		
Stadtteilkultureinrichtungen mit Angeboten für Senioren		
Sonstige Angebote (VHS, Vereine, Initiativen etc.)		
Angebote für Migranten		
Seniorenbüro		
3. Wohnen im Alter		
Altenwohnheim		
Seniorenwohnanlage mit Betreuung		
Seniorenwohnanlage ohne Betreuung		
Gemeinschaftliche Wohnprojekte		
Service Wohnen		
4. Ambulante Hilfen		
Ambulante Pflegedienste		
Sozial-Diakoniestationen		
Sonstige Hilfsdienste (kostenpflichtig)		
Sonstige Mobile Soziale Dienste		
Essen auf Rädern		
Gerontopsychiatrische Angebote		
Migrantenangebote		
5. Teilstationäre Angebote		
Tagespflege		
Nachtpflege		
Kurzzeitpflege		
6. Stationäre Angebote		
Altenpflegeheime/Wohnstifte		
Hospiz		

Rechercheraster der sozialen Situation der Menschen 60 Jahre und älter

Datum _____

Stadtteil _____

Stadtbezirk _____

Einkommenssituationen:
Wohnsituationen (Wohnungen und Wohnumfeld):
Haushaltsformen (Alleinstehend, Paare, Gemeinschaften):
Bildung:
Gesundheit und Mobilität:
Ethnien, Situation der unterschiedlichen Migranten-Senioren-Gruppierungen:
Hilfen im Gemeinwesen (Hausgemeinschaften, informelle Nachbarschaftshilfe, Vereine etc.):
Sonstiges

Aus diesen vielfältigen Informationen sind im Anschluss die Bedarfe für die verschiedenen Sozialräume abzuleiten, die sich zum Beispiel an folgenden Fragestellungen orientieren könnten:

- Wie sehen die Bedürfnislagen derjenigen aus, die bisher nicht an den Angeboten teilnehmen wollen oder können?
- Wie können gesamtstädtische trägerübergreifende Ziele entwickelt werden, die es ermöglichen, stadtweit Senioren ausländischer Herkunft stärker im sozialräumlichen Kontext zu integrieren?
- Wie ist das Sicherheitsempfinden von Senioren positiv zu beeinflussen?
- Welche Wohn- oder Wohnumfeldsituationen tragen zur Einschränkung der Teilhabe am gesellschaftlichen Leben von Senioren bei und wie kann man dieses ändern?
- Wie können die hohen Kompetenzen der älteren Generation zum eigenen Wohl oder dem Wohl der Jüngeren in nachbarschaftlicher Aktivität eingesetzt werden?
- Wie können Ansätze zum intergenerativen Verständnis und zur gegenseitigen nachbarschaftlichen Hilfe ausgebaut und verstetigt werden?

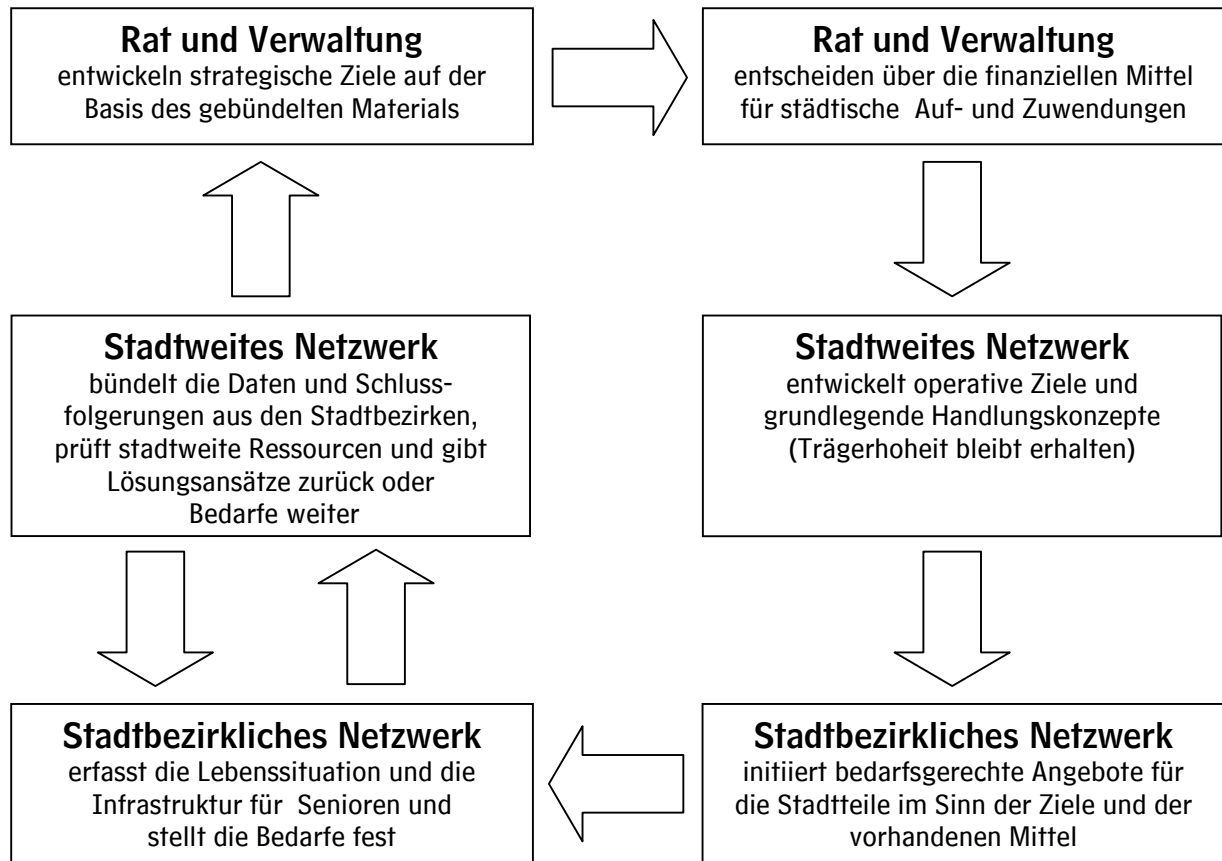
6. Modell einer bedarfsorientierten Steuerung für offene Seniorenangebote

Um für die Zukunft eine kontinuierliche und qualifizierte Fachplanung aufzubauen und fest zu verankern, sind Entscheidungs- und Informationsebenen festzulegen, in denen die aus den vorherigen Ausführungen entstehenden Schlussfolgerungen bearbeitet werden. Die Ebenen setzen sich zusammen aus Rat und Verwaltung, dem stadtweiten Netzwerk und den 13 stadtbezirklichen Netzwerken.

Dieser Kreislauf des Modells einer bedarfsorientierten Steuerung für offene Seniorenangebote stellt sich folgendermaßen dar (vgl. Abbildung S. 32):

- Rat und Verwaltung kommt die Aufgabe zu, strategische Ziele für die offene Seniorenarbeit auf Grundlage der Informationen zu den jeweiligen Lebenslagen der älteren Menschen zu entwickeln. Aus den strategischen Zielen ergibt sich die Art und Weise der Bereitstellung von finanziellen Mitteln für städtische Auf- und Zuwendungen.
- Das stadtweite Netzwerk entwickelt auf dieser Basis operative Ziele und allgemeine Handlungskonzepte für die Stadtbezirke unter Berücksichtigung der finanziellen Ressourcen.
- In den stadtbezirklichen Netzwerken werden aus den operativen Zielen und Handlungskonzepten gemeinsam bedarfsgerechte Angebote initiiert. Daneben werden auf dieser Handlungsebene nicht gedeckte Bedarfe oder sonstige Auffälligkeiten an das stadtweite Netzwerk weitergegeben.
- Im stadtweiten Netzwerk werden im Abgleich mit den Zielen, den anderen Stadtbezirken und den Ressourcen gemeinsame Lösungsansätze für die genannten Bedarfe oder Auffälligkeiten gesucht. Sollten Bedarfe auftauchen, die nicht mit den vorhandenen Mitteln gedeckt werden können oder nicht konform sind mit den strategischen Zielen, wird die nächste Ebene (Rat und Verwaltung) hierüber in Kenntnis gesetzt.

MODELL EINER BEDARFORIENTIERTEN STEUERUNG FÜR OFFENE SENIORENANGEBOTE



Grundsätzlich sollte im Rahmen eines etwa 2-jährigen Berichtswesens eine regelmäßige Information aller Ebenen erfolgen. Der Bericht wird durch den KOMMUNALEN SENIORENSERVICE HANNOVER vorgelegt. Inhalt sollen stadtteilbezogen beziehungsweise stadtbezirklich die soziodemographischen Daten, die Infrastruktur und die Rechercheraster zur sozialen Situation sein, aus denen sich zum Beispiel prekäre Situationen ablesen lassen können. Auf dieser Grundlage sollen strategische sowie operative Ziele entwickelt werden. Die in Teil I, Kapitel 1.2 dargestellten Ziele und Aufgaben stellen in diesem Zusammenhang einen ersten Vorschlag dar, der in diesen Prozess eingehen soll und durch die kleinräumigen Informationen konkretisiert werden kann.

Zur Überprüfung sollen die Instrumente der Recherche in Hinblick auf die Ergebnisse und Praktikabilität sowie die Seniorennetzwerke in Hinblick auf Beteiligung und Effizienz evaluiert werden. Hierzu wird der KOMMUNALE SENIORENSERVICE HANNOVER eine Arbeitsgruppe einberufen.

Teil III Entwicklung einer neuen Angebotstruktur in ausgewählten Themenbereichen

Auf Basis der im vorherigen Teil dargestellten Grundlagen für die Entwicklung einer neuen Angebotsstruktur werden im folgenden Teil anhand ausgewählter Themenbereiche Arbeitsschwerpunkte und Entwicklungen erläutert. Die Benennung konkreter Aufgaben, Ziele und Zuständigkeiten sowie die zeitliche Perspektive für die Umsetzung ist im Teil IV in tabellarischer Form wiedergegeben.

1. Wohnen

Mit zunehmendem Alter und den damit häufig verbundenen Mobilitätseinschränkungen gewinnt die Wohnung und das Wohnumfeld für ältere Menschen immer mehr an Bedeutung. Die Mehrzahl aller Senioren lebt entsprechend ihres Wunsches selbstbestimmt und selbständig in ganz normalen Wohnungen. Diese Situation führt allerdings dazu, dass für Senioren wichtige Grundbedürfnisse wie Gemeinschaft, Geselligkeit und auch Sicherheit vielfach nicht erfüllt werden.

Sobald körperliche Einschränkungen, Hilfe- oder auch Pflegebedarf entstehen und geeignete unterstützende Rahmenbedingungen nicht geschaffen werden können, muss das individuelle Wohnen in vielen Fällen aufgegeben werden. Zu den unterstützenden Elementen zählen sowohl bauliche Maßnahmen als auch Dienst- und Hilfeleistungen, die aus dem persönlichen Hilfenetz heraus oder über professionelle Dienste organisiert werden müssen. Wenn die speziellen Bedürfnisse des Einzelnen nicht erfüllt werden können, ist der Umzug in eine stationäre Einrichtung oft nicht zu vermeiden. In den letzten Jahren haben sich vermehrt auch alternative Wohnformen, wie „Betreutes Wohnen“ oder gemeinschaftliche Wohnformen gebildet, die dem Wunsch nach Individualität und Selbstbestimmung gerecht werden und gleichzeitig Sicherheit und Gemeinschaft anbieten.

Das Ziel, die Landeshauptstadt Hannover weiter als seniorenfreundliche Stadt auszugestalten, beinhaltet, die Wohnbedürfnisse älterer Menschen wahrzunehmen und ihnen dabei zu helfen, die von ihnen gewünschten Formen des Wohnens zu verwirklichen. In diesem Zusammenhang ist es wichtig, unterschiedliche altengerechte Wohnformen (Altenwohnanlagen, Betreutes Wohnen, Service-Wohnen, gemeinschaftliches Wohnen) quartiersnah anbieten zu können und das sie umgebende Wohnumfeld seniorengerecht zu gestalten. Das Wohnen im angestammten Quartier mit der Möglichkeit von Kontakten zu den verschiedenen dort lebenden Bevölkerungsgruppen wird als hoher Wert anerkannt, der respektiert werden muss. Wohnbedürfnisse, Lebensstil und Wohnformen sollen weitestgehend in Einklang miteinander gebracht werden können. Bei der Ausgestaltung dieses Wohnungsmarktsegmentes ist zu beachten, dass Angebote für unterschiedliche Einkommenssituationen und für Bedürfnisse, die aus kulturellen Zusammenhängen entstehen, notwendig sind. Im Zusammenspiel mit dem breitgefächerten Angebot an persönlichen und professionellen Hilfeleistenden soll die Selbständigkeit älterer Menschen auf diese Weise so lange wie möglich erhalten werden.

Seit das Bundesmodell „Selbstbestimmt Wohnen im Alter“ von 1999 bis 2001 in Hannover durchgeführt wurde, wird das Thema „Wohnen im Alter“ mit neuer Intensität bearbeitet. Nach Beendigung des Bundesmodellprojekts übernahm der KOMMUNALE SENIORENSERVICE HANNOVER die Federführung eines Arbeitskreises, der sich in Zusammenhang mit dem Modellprojekt entwickelt hatte.

Der **Arbeitskreis „Altenwohnanlagen“** mit Teilnehmern aus dem Kreis der Träger von Altenwohnanlagen hatte es sich zur Aufgabe gemacht, auf der Basis eines umfangreichen Fragebogens eine Zusammenstellung aller Einrichtungen des Seniorenwohnens in Hannover als Übersicht zu veröffentlichen. Diese Broschüre war im Mai 2003 fertiggestellt (vgl. Teil III, Kapitel 1.2). Der Arbeitskreis ruht seitdem. Die Notwendigkeit, über tragfähige Zukunftskonzepte für die Altenwohnanlagen nachzudenken, wird in Zusammenarbeit mit dem Fachbereich Planen und Stadtentwicklung ein neues Thema für einen Arbeitskreis „Altenwohnanlagen“ bedeuten.

Die große Anzahl älterer Mieterinnen und Mieter im normalen Wohnungsbestand ist Hintergrund eines Ratsauftrages, der die Abstimmung mit der Wohnungswirtschaft über Bedarfe und Angebote für Senioren fordert. Hierzu hat sich der **Arbeitskreis „Selbständiges dezentrales Wohnen im Alter“** gegründet. Daran beteiligt sind die Stadt Hannover, Wohlfahrtsverbände und die Wohnungswirtschaft. Die Leitung hat der KOMMUNALE SENIORENSERVICE HANNOVER übernommen.

Darüber hinaus wurde der **Arbeitskreis „Erfahrungsaustausch der Seniorenbegleiterinnen und -begleiter“** gegründet. Dieser ist ein Angebot zum Erfahrungsaustausch und zur Vermittlung von Informationen, die für die Qualität der Arbeit der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den Altenwohnanlagen nützlich sein können. Zu diesem Arbeitskreis lädt der KOMMUNALE SENIORENSERVICE HANNOVER Seniorenbegleiterinnen und -begleiter ein.

Das Thema „Wohnen im Alter“ ist ein Thema, das weiterhin vorrangig bearbeitet werden muss, weil die Wohnwünsche älterer Menschen sich immer weiter ausdifferenzieren und vor allem, weil der Wohnungsbestand, in dem ältere Menschen heute leben, vielfach in Bezug auf seniorengerechte Ausstattung vernachlässigt wurde. Aufgrund der Unterschiedlichkeit der Aspekte, die berücksichtigt werden müssen, kann das Thema Wohnen im Alter nur bearbeitet werden, wenn alle Akteure dieses Themenfeldes zusammenwirken. Die mit den Arbeitskreisen bereits gefundenen Arbeitsstrukturen haben sich für diese Aufgabe als erfolgreich erwiesen. Der KOMMUNALE SENIORENSERVICE HANNOVER stellt dabei die Schnittstelle zwischen der Wohnungswirtschaft, den Verbänden, den Anbietern von Dienstleistungen einerseits und den Fachbereichen der Stadtverwaltung andererseits dar. Ihm kommt somit eine hohe Verantwortung für Moderation, Kommunikation und Vernetzung zu.

Die Ergebnisse aus den Arbeitsgruppen werden durch den KOMMUNALEN SENIORENSERVICE HANNOVER in die Netzwerke für Senioren in den Stadtbezirken und in das stadtweite Netzwerk eingebracht, um im Sinne einer Weiterentwicklung der Angebote zu beraten.

1.1 Seniorengerechte Gestaltung von Wohnungen, Wohnumfeld und öffentlichem Raum

Ein besonders wichtiger Baustein bei der Gestaltung einer seniorenfreundlichen Stadt ist die barrierefreie Gestaltung von Wohnungen, Wohnumfeld und öffentlichem Raum. Noch immer ist stadtweit der Bestand barrierefreien Wohnraums zu gering. Oftmals scheidet Barrierefreiheit im Wohnungsbestand schon daran, dass Hauseingänge nicht barrierefrei gestaltet sind. Selbst ein Teil der für Senioren gebauten Wohnungen in Altenwohnanlagen kann nicht annähernd als barrierefrei bezeichnet werden. Die wichtigste Forderung an die seniorenfreundliche Stadtgestaltung ist deshalb der Bau oder Umbau von Wohnraum in weitgehender Annäherung oder Einhaltung der DIN 18025 Teil 2, welche als Norm für

die Planung, Ausführung und Einrichtung von altengerechten, neuen Miet- und Genossenschaftswohnungen und entsprechenden Wohnanlagen und Wohnheimen gilt. Die gesetzlichen Vorgaben sind in den letzten Jahren hinsichtlich der Anforderungen an barrierefreies Wohnen verbessert worden⁵, wodurch festgeschrieben wurde, wie Neu-, Um- und Erweiterungsbauten entsprechend den anerkannten Regeln der Technik und des Bauens barrierefrei gestaltet werden können und bei öffentlichen Gebäuden sogar müssen.

Auch Wohnungsbauträger nehmen zusehends ihre Verantwortung für die ältere Generation wahr und errichten Neubauten nach den Normen der Barrierefreiheit oder wenden diese bei Umbauten oder Wohnungsanpassungsmaßnahmen an.

Die Stadt Hannover unterstützt diese Bemühungen und hat seit dem Haushaltsjahr 2002 wieder Mittel für Zuwendungen zur Anpassung von Wohnungen an altersgerechte Bedarfe zur Verfügung gestellt. Eine in einer AB-Maßnahme beschäftigte Architektin wird zunächst für eine befristete Zeit ältere Menschen, die Leistungen der Grundsicherung oder Hilfe zum Lebensunterhalt erhalten und die beim KOMMUNALEN SENIORENSERVICE HANNOVER einen Antrag auf Wohnungsanpassung stellen, begleiten und für eine fachgerechte Verwendung der Mittel sorgen. Eine Begleitung und Unterstützung dieser Zielgruppe ist erfahrungsgemäß bei der Einleitung und Umsetzung von Maßnahmen notwendig.

Als gemeinschaftliche Aufgabe aller Akteure in den Arbeitskreisen ist für die kommenden Jahre zu definieren:

- Schaffung eines dem stadtweiten Bedarf entsprechenden Anteils an barrierefreiem Wohnraum. Bei Neubauten soll auf eine Bauweise geachtet werden, die leicht und flexibel für verschiedene Generationen angepasst werden kann.
- Entwicklung eines fach- und sachgerechten Beratungsangebotes für alle Senioren, die Beratung zum Thema Wohnungsanpassung in Anspruch nehmen wollen (vgl. Teil III, Kapitel 1.2).

Über die Grenzen der Wohnung hinaus fällt der barrierefreien Gestaltung des Wohnumfeldes für ältere Menschen eine besondere Bedeutung zu. Was darunter zu verstehen ist, wurde in der DIN 18024 Teil 1 und Teil 2 geregelt. Wesentliche Aspekte bei der seniorengerechten Gestaltung des Wohnumfeldes sind eine gute Anbindung an den öffentlichen Nahverkehr, kurze Wege zum Einkaufen und fußläufige Erreichbarkeit von Arztpraxen und Apotheken.

An die Stadtplanung richten sich darüber hinaus die Anforderungen:

- Schaffung sicherer Gemeinschaftsflächen, von Grünbereichen, von Plätzen für ein nachbarschaftliches Miteinander sowie von Barrierefreiheit im öffentlichen Raum, zum Beispiel durch ausreichende Beleuchtung und den Abbau von Stolperfallen.
- Berücksichtigung der Interessen von Senioren bei der Um- und Neugestaltung des Wohnumfeldes.

⁵ vgl. Bundesgleichstellungsgesetz; Entwurf eines Nds. Gleichstellungsgesetzes; Entwurf des Gesetzes zur Änderung der Nds. Bauordnung; Mietrechtsänderungsgesetz

Die Forderung nach Barrierefreiheit setzt sich in den gesamten öffentlichen Raum der Stadt fort. Für öffentliche Gebäude besteht grundsätzlich die Forderung nach behindertengerechter Ausgestaltung. Das Hochbauamt der Stadt Hannover hat für Baumaßnahmen in städtischem Auftrag bereits 1991 die Grundlagen für behindertengerechtes Bauen erarbeitet und mit hohen Standards zur Norm gemacht⁶. Bei der Vergabe von Aufträgen oder dem Verkauf entsprechend gewidmeter Baugrundstücke ist weiterhin Einfluss zu nehmen auf die Berücksichtigung der entsprechenden Normen.

Inzwischen wurde die Hälfte des Wagenparks des Öffentlichen Personennahverkehrs behindertengerecht umgebaut. Jährlich wurden weitere Hochbahnsteige und nachträgliche Einbauten von Aufzügen in den U-Bahn-Stationen fertiggestellt. Insgesamt waren Ende 2002 57 % aller Haltestellen barrierefrei gestaltet. Laut ÜSTRA werden die Um- und Ausbaumaßnahmen fortgesetzt⁷.

Ältere Menschen werden heute im alltäglichen Leben besonders in der Stadt mit neuen technischen Entwicklungen konfrontiert, deren Einführungstempo und Bedienbarkeit sie oft überfordert und mit denen sie nicht mehr Schritt halten können. Die technischen Einrichtungen sollten dahingehend angepasst werden, dass sie auch von Senioren mit eingeschränkter Mobilität oder eingeschränktem Sinnesvermögen verstanden und bedient werden können. Der KOMMUNALE SENIORENSERVICE HANNOVER hat es sich zur Aufgabe gemacht, in allen Zusammenhängen des täglichen Wirkens auf die Bedürfnislagen älterer Menschen aufmerksam zu machen.

1.2 Wohnbegleitende Dienstleistungen und Wohnberatung

In den vergangenen Jahren ist das Angebot an seniorenrechtlichen Wohnformen immer differenzierter geworden. Vor allem Seniorenwohnanlagen mit Konzepten des sogenannten „Betreuten Wohnens“ oder des „Service-Wohnens“ wurden an verschiedenen Standorten in Hannover realisiert. Diese Konzepte verfolgen alle das Ziel, älteren Menschen Sicherheit und Dienstleistungen in Zusammenhang mit selbstbestimmtem Wohnen anzubieten. Bisher beschränken sich diese Angebote insbesondere auf hochpreisigen Wohnraum, so dass für einkommensschwache Haushalte und mittlere Einkommenschichten auf dem Markt selten ein entsprechendes Wohnangebot vorhanden ist. Auch Senioren anderer Kulturkreise finden auf dem Wohnungsmarkt bisher kaum ein bedarfsgerechtes Angebot. Die Stadt Hannover betrachtet es als eine Herausforderung, ihren Gestaltungs- und Planungsauftrag so zu nutzen, dass Wohnangebote für alle Einkommensgruppen und unterschiedliche Kulturkreise vorgehalten werden.

Als erster Schritt in diese Richtung kann die Entwicklung einer hannoverschen Definition der Begriffe „Betreutes Wohnen“ und „Service-Wohnen“ in den Arbeitskreisen „Wohnen im Alter“ bewertet werden. Diese Definitionen lassen die Debatten zum Thema Wohnen im Alter eindeutiger werden und erleichtern die Beratung von älteren Menschen. Die in den Arbeitskreisen miteinander vereinbarten Definitionen (vgl. Anlage) basieren auf Empfehlungen des Kuratoriums Deutsche Altershilfe (KDA) und der Verbraucherzentralen sowie auf der aktuellen Rechtsprechung zu diesem Themenkomplex.

Aufgabe für die Zukunft wird es sein, parallel zu den hochpreisigen Angeboten Konzepte zu entwickeln, die eine Grundbetreuung in bestehenden Altenwohnanlagen und einen Grundservice für Wohnungen

⁶ Landeshauptstadt Hannover, Hochbauamt: Behindertengerechtes Bauen - Katalog baulicher Maßnahmen, Hannover 1991

⁷ Informationsdienst ÜSTRA/Stelle für Mobilitätseingeschränkte, November 2002

im Bestand anbieten, um so den Bedürfnissen und Möglichkeiten der Bezieher unterer (B-Schein-Berechtigte) oder mittlerer Einkommensschichten zu entsprechen. Diese muss gemeinsam von der Wohnungswirtschaft und Dienstleistungsanbietern übernommen werden. Die Stadt Hannover sieht in der Unterstützung und in der Werbung dafür ihren Auftrag.

Als Dienstleistungsangebot, das ältere Menschen in ihren Wohnwünschen und Wohnbedürfnissen unterstützt, wurde in den Jahren 1999 bis 2002 vom Amt für Wohnungswesen das Projekt „Wohnungstauschbörse“, verbunden mit einem Umzugsservice angeboten. Die Wohnungstauschbörse wurde allerdings nicht dem vermuteten Bedarf entsprechend genutzt. In den Arbeitskreisen zum Thema „Wohnen im Alter“ wird geprüft, ob das Projekt an aktuelle Entwicklungen und Bedarfe angepasst und entsprechend überarbeitet werden kann.

Ein immer differenzierter werdendes Angebot an seniorengerechten Wohnformen gerät schnell in Gefahr, für die Nutzerinnen und Nutzer unübersichtlich zu werden. In diesem Zusammenhang stellt sich die Aufforderung an Beratungsstellen, umfassend und transparent zu beraten. Mit der Broschüre „Wohnangebote für Senioren in Hannover“, die eine erste Übersicht für den seniorenbezogenen Wohnungsmarkt in Hannover schafft, wurde sowohl für Ratsuchende als auch für Beratende ein nützliches Instrument geschaffen. Grundlage hierfür war eine im Arbeitskreis „Altenwohnanlagen“ erarbeitete Umfrage unter allen Wohneinrichtungen, die im Februar 2002 durchgeführt wurde. Daten über „Wohnangebote für Senioren in Hannover“ sollen auch zukünftig regelmäßig erhoben und von der Stadt Hannover publiziert werden, um aktuell vergleichbare Preise und Angebote allen interessierten Senioren, Angehörigen und Beratenden zugänglich zu machen. Hierzu ist es notwendig, dass die Anbieter ihre Daten selbständig und regelmäßig dem KOMMUNALEN SENIORENSERVICE HANNOVER zur Veröffentlichung zur Verfügung stellen.

In der Stadt Hannover gibt es eine Reihe von Beratungsstellen, die auf sehr unterschiedliche Weise und mit verschiedenen speziellen Schwerpunkten eine Beratung zum Thema Wohnen im Alter anbieten. Es gibt zwischen diesen Institutionen bisher jedoch keine Vernetzung, welche aber Voraussetzung für eine bessere Qualität der Beratung wäre. Der KOMMUNALE SENIORENSERVICE HANNOVER versteht es als seine Aufgabe, ein flächendeckendes und interessenübergreifendes neutrales Beratungsangebot sicherzustellen und in diesem Sinne koordinierende Aufgaben zu übernehmen. Ziel ist es, ein für alle älteren Menschen leicht zugängliches Beratungsangebot zu allen Themen des Wohnens im Alter einzurichten. Neben den konventionellen Medien sollen hierzu auch die Mittel der neuen Informationstechniken, wie zum Beispiel das Internet genutzt werden.

Die Entwicklung eines fach- und sachgerechten Beratungsangebotes für Senioren, die Beratung zum Thema Wohnungsanpassung in Anspruch nehmen wollen, stellt eine spezielle Aufgabe dar. Dieses Angebot soll über das von der Stadt Hannover bereits geschaffene Angebot für Senioren mit niedrigem Einkommen hinaus gehen. Hierzu wäre eine feste Installierung der bisherigen AB-Maßnahme notwendig.

Eine Vernetzung dieser Wohnungsanpassungsberatung mit den Angeboten des Kommunalen Sozialdienst, dem KOMMUNALEN SENIORENSERVICE HANNOVER, dem Fachbereich Planen und Stadtentwicklung,

den anderen Wohnberatungsstellen, der Wohnungswirtschaft, dem Seniorenbeirat und den Krankenkassen ist eine Voraussetzung für eine erfolgreiche Beratungsarbeit zur Wohnungsanpassung.

1.3 Hilfenetze für ältere Menschen

Ein tragfähiges soziales Netz ist Grundlage für verlässliche Hilfebeziehungen, die ältere Menschen bei zunehmenden körperlichen Einschränkungen oder auch bei auftretender Isolation im Alter stützen. Der Familie kommt in diesem Zusammenhang eine entscheidende Rolle zu, auch wenn mit zunehmender Erwerbstätigkeit von Frauen dieses Netz seltener in größerem Umfang Hilfe- und Pflegeleistungen erbringen kann und/oder will.

Ergänzend zu Hilfebeziehungen im familiären Umfeld kommt gut funktionierenden Nachbarschaften eine besondere Bedeutung bei der Unterstützung älterer Menschen im Alltag zu. Dieses gelingt allerdings nur, wenn Nachbarschaft auch ein Zusammenwohnen unterschiedlicher Generationen bedeutet. Die Wohnungswirtschaft beklagt seit längerem den Prozess der Überalterung ihrer Mieterschaft und damit von Strukturen, die gegenseitige Hilfeleistungen schwierig machen. Es werden dadurch Hilfebedarfe ausgelöst, die nur noch von sozialen Betreuungsträgern, Serviceanbietern oder kommunalen Diensten zu decken sind. Auch die Koordinierungsstelle „Selbstbestimmt Wohnen im Alter Hannover“ stellte im Jahr 2000 in einer Befragung die Überalterung in den Altenwohnanlagen fest. Demnach waren 35 % der Bewohnerinnen und Bewohner von Altenwohnanlagen zwischen 71 und 80 Jahre und weitere 35 % über 80 Jahre alt⁸.

Diese Entwicklungen machen eine Veränderung in der Struktur von nachbarschaftlichen und anderen informellen Netzen erforderlich. Dabei ist die Beobachtung der Praktiker, dass Hochaltrige zunehmend vereinsamen, zu berücksichtigen. Generell sollen ältere Menschen in Hannover in einer Gemeinschaft von Personen leben können, zu denen Vertrauen besteht. Diese Netze müssen gestärkt und ergänzt werden. Da die Möglichkeiten, Kontakte zu pflegen, mit zunehmendem Alter eingeschränkter sind, ist es wichtig, dass soziale Kontakte auch „ins Haus“ kommen. Dabei können ältere Menschen für andere ihrer Altersgruppe Aufgaben und Verpflichtungen im Wohnumfeld übernehmen und damit ihre Kompetenzen im Rahmen einer ehrenamtlichen Tätigkeit einbringen.

In Hannover kann bereits auf vorhandene gelungene Beispiele verwiesen werden, die diesen Ansprüchen entsprechen. An dieser Stelle seien ehrenamtliche Unterstützungsdienste, Partnerbesuchsdienste, hauswirtschaftliche Hilfen durch Aussiedlerinnen und Kontaktrunden genannt. Das gesamte Angebot kann jedoch nicht als ausreichend bewertet werden, und es fehlt an fachlicher Unterstützung der Hilfeleistenden.

Die Unterstützung vorhandener und die Initiierung neuer sozialer und intergenerativer Nachbarschaften ist ein Teil der Arbeit des KOMMUNALEN SENIORENSERVICE HANNOVER sowie sozialer Dienste und anderer Träger der Offenen Altenhilfe in den Stadtteilen. Das gilt ebenso für die Schaffung niedrigschwelliger Angebote von Hilfen und Hilfsdiensten. Vor allem für die Zielgruppe der älteren Menschen mit niedrigem Einkommen, die aus finanziellen Gründen keine professionellen Dienste in Anspruch nehmen, ist dieses Angebot weiter zu gestalten. Deshalb richtet sich zukünftig der Auftrag an die stadtbe-

⁸ Koordinierungsstelle Selbstbestimmt Wohnen im Alter: Auswertung der Befragung in Altenwohnanlagen, Hannover 2000

zirklichen Netzwerke, die Entwicklung von Hilfenetzen älterer Menschen zu fördern und zu koordinieren. Dabei wird es darum gehen, bestehende Initiativen und Gruppen zu sensibilisieren und zu ermutigen, selbst Netzwerke zu knüpfen. Generationsübergreifende Kontakte können mit diesem Ansatz gezielt gefördert werden. Die vor Ort tätigen Dienstleister und Initiativen sollen Wohn- und Hilfebedarfe herausarbeiten und entsprechende Angebotsformen initiieren. Auch die Möglichkeit, durch einen Wettbewerb „Wohnen in guter Nachbarschaft“ Nachbarschaften zu initiieren, zu bestärken und zu unterstützen, sollte in den stadtbezirklichen Netzwerken geprüft werden.

Im Rahmen des Bund-Länder-Programms „Soziale Stadt“, das in Hannover in drei Gebieten mit besonderen Entwicklungsdefiziten (Mittelfeld, Hainholz, Vahrenheide-Ost) durchgeführt wird, konnten modellhaft Projekte (zum Beispiel Wohnservice für ältere Menschen in Mittelfeld) umgesetzt werden, die auf ihre Übertragbarkeit auf andere Standorte in Hannover überprüft werden müssen. Auch hierfür sollen die stadtbezirklichen Netzwerke die Verantwortung übernehmen.

Neben den informellen Nachbarschaften werden von vielen Trägern häusliche Hilfen, wie Hauswirtschaftliche Dienste (Putzen, Waschen, Kochen), begleitende Dienste, Unterstützung bei Formalitäten und alltagsunterstützende Betreuung (Vorlesen, Spaziergänge, Lebensgestaltung) als Dienstleistungen angeboten. Das stadtweite Angebot ist umfangreich und vielfältig, allerdings häufig nicht an die Situation einzelner Stadtteile, Wohnquartiere und Einkommensverhältnisse angepasst. Es kann prinzipiell von allen älteren Menschen bei Bedarf in Anspruch genommen werden.

Die Vernetzung von Wohnanbietern und Hilfesystemen versteht der KOMMUNALE SENIORENSERVICE HANNOVER als seine ständige Aufgabe. Konkret bedeutet dieses, dass geeignete Methoden gefunden werden sollen, die den Informationsfluss über Hilfsangebote zu den Vermietern und die Rückmeldung sich entwickelnder Bedarfe an die Stadtverwaltung sicherstellen. Hierzu soll ein geeignetes Informationssystem entwickelt werden. Diese Aufgabe wird von den Arbeitskreisen „Wohnen im Alter“ koordiniert.

Die geeignete Verbreitung der Informationen über das bestehende Hilfesystem ist auch unter Einbeziehung der neuen Medien noch zu konzeptionieren. Ein Internetberatungsführer sollte umfassend über quartiersnahe Wohn- und Hilfsangebote allen Beratenden zur Verfügung stehen.

1.4 Unterstützung von selbstbestimmtem Wohnen durch Altenpflegeeinrichtungen

Knapp 5.400 Senioren leben in der Stadt Hannover in stationären Altenpflegeeinrichtungen. Sie sind aufgrund von Pflegebedürftigkeit oder auch bestehender Angebote in den Einrichtungen, nicht Zielgruppe der offenen Seniorenarbeit. Situation und Bedarfe des stationären Wohnens alter Menschen werden in diesem Bericht, der die offene Seniorenarbeit in den Vordergrund stellt, nicht weiter behandelt. An dieser Stelle kann auf den Örtlichen Pflegeplan verwiesen werden⁹. Trotzdem gibt es Berührungspunkte und Schnittstellen zwischen den Altenpflegeeinrichtungen und der offenen Seniorenarbeit, die thematisiert werden sollen.

⁹ Landeshauptstadt Hannover, Gesundheits-, Jugend- und Sozialdezernat: Örtlicher Pflegeplan der Landeshauptstadt Hannover gem. § 4 Niedersächsisches Pflegegesetz (NpflegeG), Oktober 1998, vgl. Teil I, Kapitel 1.1

In Zusammenhang mit der Entwicklung neuer Konzepte in der Pflege wird in der Fachdiskussion über die Öffnung der Altenpflegeheime in den Stadtteil nachgedacht. Eine Maßnahme, die individuelle Wohnformen unterstützt, könnten die in Heimen angebotenen Mittagstische für Senioren sein, die nicht Bewohnerinnen und Bewohner der Einrichtung sind. Auch können die Räumlichkeiten der Einrichtungen für Veranstaltungen der offenen Seniorenarbeit zur Verfügung gestellt werden. Die Heime profitieren hierbei jeweils durch eine optimalere Ausnutzung ihrer Ressourcen.

Die Anbieter der offenen Seniorenarbeit können die Heime als Veranstaltungsort nutzen. Es kann sinnvoll sein, Beratungsleistungen der offenen Seniorenarbeit auch für die Bewohnerinnen und Bewohner der Einrichtungen anzubieten.

Die Öffnung der Pflegeheime hilft darüber hinaus, Hemmschwellen gegenüber den Einrichtungen abzubauen. Dieses ist insbesondere für die sozialräumliche Integration der „vorstationären“ Angebote, zu denen auch die Tagespflege oder Kurzzeitpflege zählen, von Bedeutung. Deren Dienstleistungen dienen immerhin dazu, selbständiges Wohnen zu unterstützen oder zu begleiten.

Es wird Aufgabe der „Netzwerke für Senioren“ sein, dieses Thema in Kooperation mit den Einrichtungen aufzugreifen und dafür in Hannover bereits vorhandene Beispiele guter Zusammenarbeit zu nutzen.

2. Bildung und Kultur

2.1 Bildungsangebote und -bedarfe

Für Menschen ist Bildung ein wichtiger Teil ihrer Selbstverwirklichung. Bildungsbedarfe sind unter anderem abhängig von der Kultur, in der ein Mensch lebt und dem Wertesystem, dem er angehört.

Menschen in der dritten Lebensphase erleben eine Zeit des Umbruchs und der Neuorientierung nach dem Ausstieg aus dem Berufsleben, dem Auflösen der Kernfamilie, dem Verlust eines Partners oder dem Eintreten von Krankheit, Behinderung oder Pflegebedürftigkeit. In diesem Zusammenhang hat Bildungsarbeit die Aufgabe zum einen kognitives Wissen zu vermitteln und zum anderen Fähigkeiten zu fördern, damit ältere Menschen den Anforderungen und Veränderungen im persönlichen Lebensbereich gewachsen sind und möglichst lange von Hilfesystemen unabhängig leben können. Daneben bietet die dritte Lebensphase aber oftmals auch erst die Möglichkeit, Bildungsangebote wahrzunehmen, zu denen vorher vielleicht die Zeit und die Möglichkeit fehlten.

Ansatzpunkt der Bildungsarbeit mit Senioren ist der Alltag und die Lebensgeschichte älterer Menschen. Die individuelle Lebensweltorientierung ermöglicht ein lebenslanges Lernen unabhängig vom Bildungsstatus, da die Angebote einen Bezug herstellen zur eigenen Person mit ihren Erfahrungen, Fähigkeiten, ihrem Wissen und ihren Fragen.

Ziele der Bildungsarbeit für Senioren sind:

- Neuorientierung in der dritten Lebensphase und Erschließung neuer Aufgabenfelder
- Förderung der Teilhabe am gesellschaftlichen Leben und der Integration in die Gesellschaft durch Qualifikation und Weiterentwicklung von Kompetenzen
- Veränderung des Altersbildes und der Selbstwahrnehmung der Gruppe der Senioren
- Erschließung von Kompetenzen, Wissen und Erfahrungen von Senioren für die Gesellschaft

In Hannover gibt es bereits ein breitgefächertes Angebot der Seniorenbildung, zum einen im Rahmen ehrenamtlicher beziehungsweise freiwilliger Tätigkeiten der jeweiligen Einrichtungen und zum anderen von Bildungsinstituten für Senioren in Hannover.

Für die Zukunft stellen sich folgende Aufgaben im Bereich der Bildungsangebote und -bedarfe:

- Ermittlung von Bedarfen im Bereich Bildung in Zusammenarbeit mit wissenschaftlichen Einrichtungen und unter Beteiligung der Zielgruppe
- Ausrichtung der Angebote auf unterschiedliche Bedarfe (zum Beispiel Mobilität, wirtschaftliche Situation von Senioren)
- Regelmäßige Überprüfung und Anpassung des Bildungsangebots für Senioren auf sich verändernde Bedarfe
- Entwicklung bedarfsgerechter und zukunftsorientierter Fortbildungen, Schulungen und Ausbildungen
- Schaffung von Transparenz und Zugänglichkeit der Angebote der Seniorenbildung für Senioren

- Entwicklung von Qualitätsstandards
- Aufbau einer gemeinsamen Öffentlichkeitsarbeit
- Fortbildung der Anbieter

Es sollte ein Arbeitskreis „Bildungsarbeit im Alter“ gegründet werden, der sich dieser Aufgaben annimmt. Die Gründung könnte in Kooperation zwischen einem Bildungsträger wie der Volkshochschule Hannover und dem KOMMUNALEN SENIORENSERVICE HANNOVER erfolgen.

2.2 Kultur im Stadtteil

Neben der Bildung dient auch Kultur dazu, gerade in der dritten Lebensphase Neues zu entdecken, bisher unentdeckte Fähigkeiten auszuprobieren und der eigenen Kreativität Raum zu geben.

Ein Baustein stadtteilorientierter kultureller Angebote für Senioren in Hannover ist die kommunale Stadtteilkulturarbeit des Fachbereichs Bildung und Qualifizierung. Diese hat sich zum Ziel gesetzt, allen Menschen die Teilhabe am kulturellen und gesellschaftlichen Leben zu ermöglichen. Dabei richtet sie sich an den Erfordernissen im Stadtteil und am Alltag der dort lebenden Bevölkerung aus. Die Beteiligung der verschiedenen Zielgruppen gehört zu den Grundlagen der Stadtteilkulturarbeit.

Einen weiteren Baustein stellt die kommunale Seniorenkulturarbeit dar, die über die oben genannten Ziele hinaus einen sozialintegrativen Anspruch vertritt, der Menschen verbindet und ihnen die Möglichkeit gibt, Kultur aufzunehmen, zu erleben und ihr eigenes Ich auf vielfältige Weise auszuprobieren.

Das bestehende Spektrum der Angebote der kommunalen Seniorenkulturarbeit richtet sich zum einen gezielt an die Gruppe der Senioren, zum anderen besteht es aus Angeboten, die alle Altersgruppen ansprechen. Auf diese Weise kann der Dialog zwischen den Generationen und damit das gegenseitige Verständnis gefördert werden. Zwischen älteren und jüngeren Menschen kann so auch ein positives Bild vom Alter und Altern entstehen, um längerfristig zu bewirken, dass ein Miteinander der Generationen Normalität wird. Um den intergenerativen Kontakt wieder herzustellen, sind in Hannover unterschiedliche Projekte entstanden. Beispielsweise kochen Kindergartenkinder regelmäßig mit Altbewohnern oder besuchen Freizeitangebote der Senioren. Es werden Projektstage und -wochen für Alt und Jung durchgeführt. Ein initiiertes Großelternprojekt integriert alte Menschen in Familien, der Runde Tisch „Jung und Alt gegen Gewalt“ wurde eingerichtet und ein Gewaltpräventionsprojekt mit älteren Kindern und alten Menschen besteht.

Als Orte der Stadtteilkulturarbeit haben sich vor allem Freizeitheime, Bürgerhäuser, Kulturtreffs, Kulturläden, soziokulturelle Zentren, Kirchengemeinden, Vereinsheime, Senioren-Begegnungsstätten, Cafés, Schulen, Plätze, Seniorenzentren und Seniorenbüros etabliert.

Eine Erweiterung der Kulturarbeit im Stadtteil für Senioren kann verwirklicht werden durch Projekte mit Künstlerinnen und Künstlern (Ausstellungen, Wandmalerei), Geschichtswerkstätten (Stadtteilgeschichte), musikalische Aktivitäten, Stadtteilrundgänge (geschichts- oder naturbezogen) oder Stadterkundungen mit dem Fahrrad.

Die Arbeit mit Migrantinnen und Migranten erhält einen immer größeren Stellenwert in der Kulturarbeit mit Senioren. Für eine integrative, aktive Beteiligung von Migrantinnen und Migranten ist es wichtig, noch stärker auf die besonderen Bedingungen der Lebensverhältnisse dieser Zielgruppe einzugehen. Parallel dazu ist es aber auch bedeutsam, den Austausch und die Verständigung zwischen den Kulturen zu fördern sowie den Abbau sprachlicher Barrieren zu unterstützen.

Kulturarbeit im Stadtteil für Senioren hat zukünftig folgende Aufgaben:

- Planung stadtteilkultureller Projekte auf der Basis einer Bestandsaufnahme im Stadtteil
- Entwicklung generationsübergreifender Angebote mit themenbezogenen Inhalten, zum Beispiel in Zusammenarbeit mit Hochschulen oder anderen Institutionen
- Entwicklung von Angeboten für Migrantinnen und Migranten
- Kooperation der Anbieter und Koordinierung von Angeboten
- Aufbau einer gemeinsamen Öffentlichkeitsarbeit für Kulturangebote in den Stadtteilen
- Ausbau einer unverbindlichen Treffpunktkultur in Form von Räumlichkeiten, in denen Senioren unter anderem in den Stadtteilen ihre Angebote selbst gestalten können

Wenn alle Netzwerke der Seniorenorganisation funktionsfähig installiert sind, sollte eine themenbezogene Verknüpfung mit den für die Kulturarbeit verantwortlichen Anbietern erfolgen, um diese Aufgaben zu bearbeiten und aufeinander abzustimmen.

3. Gesundheitsprävention

Mit steigendem Lebensalter nehmen in der Regel gesundheitliche Probleme und Einschränkungen zu. Alter ist dennoch nicht gleichbedeutend mit Krankheit und Pflegebedürftigkeit. Neben nicht vom Einzelnen zu beeinflussenden Bedingungen sind für den Gesundheitszustand, die Lebensqualität und das Wohlbefinden im Alter auch gesellschaftliche Rahmenbedingungen verantwortlich.

Zu den gesellschaftlichen relevanten Rahmenbedingungen gehören Angebote der gesundheitlichen Versorgung und gesundheitsvorbeugende Maßnahmen für ältere Menschen. Von besonderer Bedeutung sind diese Angebote und Maßnahmen vor allem für Senioren, die alleinstehend in individuellen Wohnformen leben und damit durch Isolation oder auch Versorgungslücken einem erhöhten gesundheitlichen Risiko ausgesetzt sind sowie für die Gruppe älterer Migranten, die im Seniorenalter häufig in einem schlechteren Gesundheitszustand sind als Deutsche gleichen Alters.

Gesundheitliche Prävention und Gesundheitsförderung müssen als zentrale Querschnittsthemen betrachtet werden. Dafür ist es wichtig, dass sich die Anbieter von Leistungen für ältere Menschen in Hannover stärker vernetzen und abstimmen, um adäquate Angebote weiterhin vorzuhalten beziehungsweise neu zu entwickeln. Aufgabe wird es auch sein, mittelfristig einheitliche Standards und Qualitätskriterien für Angebote und Leistungen der gesundheitlichen Versorgung festzulegen.

Neben der medizinischen und materiellen Versorgung älterer Menschen tragen soziale Beziehungen, die Übernahme von Aufgaben und das Interesse am gesellschaftlichen Leben zur psychosozialen Gesunderhaltung und Stabilisierung bei. Dieses Wissen ist Grundlage eines erweiterten Gesundheitsbegriffs, der neben dem körperlichen und geistigen Wohlbefinden auch die soziale Integration als wichtigen Bestandteil der subjektiv wahrgenommenen Gesundheit beinhaltet.

3.1 Sportliche Aktivitäten

Sportliche Aktivitäten sind gesundheitsfördernd für Senioren und haben somit einen präventiven Charakter. Bewegung und Entspannung wirken sich positiv auf die physische Befindlichkeit aus und beeinflussen in starkem Maß das psychische Wohlbefinden jedes Einzelnen.

Im Bereich der Gesundheitsprävention gibt es in Hannover vielfältige Angebote wie die des KOMMUNALEN SENIORENSERVICE HANNOVER, der Wohlfahrtsverbände, der Familienbildungsstätten, der Volkshochschule, der Sportvereine, der Krankenkassen und von Fitnessstudios.

Die Angebote des KOMMUNALEN SENIORENSERVICE HANNOVER, der Wohlfahrtsverbände, der hannoverschen Sportverbände und des Behinderten-Sportverbands Niedersachsen e.V. sind trägerweise erfasst, jedoch nicht in einer Gesamtübersicht zusammengeführt. Über Angebote anderer Anbieter liegen derzeit keine ausreichenden Informationen vor.

Kennzeichnend für die sportlichen Angebote ist die vielfältige Angebotspalette, die von Gymnastik über Kegeln bis zum Walken und Yoga reicht. In der Regel handelt es sich bei den in Hannover für Senioren vorgehaltenen Angeboten um Gruppenaktivitäten. Hier spielt der gemeinschaftliche Aspekt eine große

Rolle, so dass mit diesen Angeboten zusätzlich auch der Vereinsamung und Isolation älterer Menschen entgegengewirkt wird. Die Teilnahme an den Angeboten erfolgt altersunabhängig, die Gruppen werden überwiegend von ausgebildeten ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern geleitet.

Als Aufgaben für die kommenden Jahre im Bereich sportliche Aktivitäten lassen sich beschreiben:

- Bestandsaufnahme und Abgleich der vorgehaltenen Angebote aller Anbieter. Dieses kann in den beschriebenen Netzwerken geschehen, in denen die vorhandenen Angebote bedarfsorientiert koordiniert und auf die veränderten Bedürfnisse der älteren Bevölkerung zugeschnitten werden sollen. Ziel ist es, eine wohnumfeldnahe Versorgung aller älteren Menschen in Hannover zu gewährleisten. Aufgabe des Netzwerkes wird die Förderung der Selbsthilfe und von Selbsthilfeorganisationen sowie die Klärung vorhandener Ressourcen und Bedarfe (zum Beispiel Raumangebote und Veranstaltungszeiten) sein.
- Schaffung, Erhalt und Ausbau eines möglichst breitgefächerten Angebots von gesundheitsfördernden Aktivitäten, um auf die differenzierte Leistungsfähigkeit und Bedürfnislage von Senioren eingehen zu können. Dieses erfolgt auf der Basis der erfolgten Bestandsaufnahme. Für Menschen mit bereits bestehenden gesundheitlichen Einschränkungen sollten weiterhin zielgruppengenaue Angebote gemacht werden.

3.2 Gesundheitsberatung

Das Themenfeld Gesundheit und Gesundheitsprävention ist für Senioren häufig nur schwer zu überblicken. Nicht selten sind es zu viele und unstrukturierte Informationen, die älteren Menschen den Zugang zu Angeboten erschweren. In der Stadt Hannover gibt es eine Vielzahl von Einrichtungen, die im Gesundheitsbereich beratend tätig sind. Das Spektrum reicht von präventiver Aufklärung bis hin zur Beratung zu speziellen Erkrankungen.

Ziel für die Stadt Hannover ist es, stadtteilorientierte Beratungsangebote zu schaffen, die im Sinne "kurzer Wege" von älteren Menschen gut erreichbar sind. Ein übersichtliches Beratungsangebot soll dazu beitragen, dass ältere Menschen sich frühzeitig über gesundheitliche Themen informieren können, um präventiv die eigene Gesundheit zu fördern.

Dazu ist erforderlich:

- Bestandsaufnahme bereits vorhandener Beratungsangebote, die in einem sogenannten "Beraterkatalog" zusammengefasst werden. Dieses dient dazu, abzugleichen, in welchen Stadtteilen Hannovers eine Über- oder eine Unterversorgung an Angeboten besteht.
- Bildung eines Arbeitskreises, in dem alle Einrichtungen der Gesundheitsberatung in Hannover sowie auch Selbsthilfegruppen, Krankenkassen, Wohlfahrtsverbände, Patientenberatungsstellen und Beratungsstellen der Stadt Hannover vertreten sind.

Als Aufgabenstellung des Arbeitskreises ergibt sich:

- Überprüfung der Angebotssituation und Schließung von Beratungslücken
- Schaffung einer Koordinierungsstelle zur Vermittlung von Fachberatung im Gesundheitsbereich für ältere Menschen

- Erstellung von stadtteilbezogenen Ratgebern für ältere Bürger, die im Rahmen der Gesundheitsprävention Auskunft geben über Gruppen-, Informations-, Beratungs- und Hilfsangebote
- Durchführung gemeinsamer Fortbildung für Beraterinnen und Berater
- Ausbau von öffentlichkeitswirksamen Kooperationsangeboten zu gesundheitlichen Themen
- Ausbau von Informationsveranstaltungen zum Thema „Gesundheitsprävention“. Denkbar wäre es für diese Veranstaltungen, die Krankenkassen in Verbund mit dem Fachbereich Gesundheit der Region Hannover zu gewinnen.
- Gemeinsame Nutzung moderner Medien und Gestaltung eines gemeinsamen Internet-Auftrittes

Der KOMMUNALE SENIORENSERVICE HANNOVER versteht es als seine Aufgabe, für eine möglichst umfassende Angebotsdarstellung in Internetform zu sorgen. Im weiteren wird die inhaltliche Abstimmung der Aufgabenstellung zur Bildung eines Arbeitskreises im stadtweiten Netzwerk angesiedelt sein. Die Initiative dazu wird der KOMMUNALE SENIORENSERVICE HANNOVER ergreifen.

3.3 Häusliche Grundversorgung als gesundheitsfördernder Dienst

Sobald ältere Menschen, die selbständig in ihren Wohnungen leben, sich nicht mehr allein mit Essen versorgen können oder Hilfe bei der Körperpflege benötigen, werden Hilfestellungen von außen (zum Beispiel ambulante Dienste) benötigt. Diese Hilfeleistungen tragen dazu bei, dass ein älterer Mensch länger selbständig in seiner Wohnung leben kann.

Essensdiensten kommt in diesem Zusammenhang eine besondere Bedeutung zu, da sie in der Regel täglich in Anspruch genommen werden. Essensdienste für ältere Menschen bieten die Möglichkeit einer abwechslungsreichen altersgerechten Ernährung, die auf bestimmte Erkrankungen wie zum Beispiel Diabetes oder erhöhte Cholesterinwerte Rücksicht nimmt. Diese Dienste werden überwiegend von Personen in Anspruch genommen, die ihre Wohnung nicht oder nur mit Mühe verlassen können oder nicht in der Lage sind, sich selbst eine warme Mahlzeit zu bereiten. Als nachteilig ist zu bewerten, dass die Mahlzeiten der Essensdienste meist allein eingenommen werden, was zu einer weiteren Vereinsamung älterer Menschen führt.

Neben den ambulanten Essensdiensten bieten immer mehr Gaststätten oder Metzgereien in Hannover warme Mittagsmahlzeiten an. Der Nachteil ist, dass die Mahlzeiten oft nicht altersgerecht sind und zum Teil in der eigenen Wohnung zu sich genommen werden, wobei selten Kontakte zu anderen Mitmenschen entstehen. Einige Alten- und Pflegeheime in Hannover bieten einen offenen Mittagstisch an. Dieses Angebot ist jedoch nicht flächendeckend in Hannover vorhanden.

Zur Verbesserung der Essensversorgung älterer Menschen und damit zur Vermeidung von Fehl- oder auch Unterernährung sind in Hannover folgende Maßnahmen erforderlich:

- Information älterer Menschen über Essensangebote, Einkaufs- und Lieferdienste im Stadtteil
- Ausweitung der Angebote der offenen Mittagstische in Alten- und Pflegeheimen
- Schaffung wohnumfeldnaher Räume, in denen die von ambulanten Essensdiensten gelieferten Mahlzeiten in Gemeinschaft eingenommen werden können

- Schaffung wohnumfeldnaher Räume, in denen gemeinsam gekocht wird
- Ausweitung der ambulanten Essensdienste auf Morgen- und Abendmahlzeit
- Berücksichtigung der Essgewohnheiten älterer Menschen anderer Kulturkreise

Der KOMMUNALE SENIORENSERVICE HANNOVER wird diese Aufgabenstellung im Rahmen der stadtbezirklichen Netzwerke thematisieren.

Ältere Menschen, die ohne Unterstützung nicht mehr in der Lage sind ihre tägliche Körperpflege vorzunehmen, werden, sofern nicht Familienangehörige diese Aufgabe übernehmen, durch ambulante Dienste versorgt. Darüber hinausgehende Körperpflege wie Friseur und Fußpflege gehören allerdings nicht zur Grundversorgung der ambulanten Pflege. Damit die Lebensqualität älterer Menschen in ihrem Wohnumfeld nicht unter den persönlichen Einschränkungen und Defiziten leidet, ist auch hier eine gute Versorgung vor Ort sicherzustellen. Der KOMMUNALE SENIORENSERVICE HANNOVER versteht es als seine Aufgabe, entsprechende Informationen zu diesen Diensten zu sammeln, um bei Bedarf beratend tätig zu sein (Datensammlung in Form von Infothek und Internet).

3.4 Entlastung pflegender Angehöriger

Die Pflege älterer Menschen im häuslichen Umfeld wird nach wie vor überwiegend von Angehörigen übernommen. Oft sind es (Schwieger-)Töchter, die ihre (Schwieger-)Eltern pflegen oder bereits hochaltrige Partnerinnen und Partner, die die Pflege übernehmen. Hieraus resultieren für die Pflegepersonen vielfältige Belastungen, die oft zu körperlichen und psychischen Problemen führen. Insbesondere die Pflege von Alzheimer-Patienten oder Demenzerkrankten ist für pflegende Angehörige sehr zeitintensiv und mit einer besonders hohen Belastung verbunden.

Die Notwendigkeit pflegende Angehörige zu entlasten, ist unumstritten, vor allem weil das Miteinander und die Pflege oft 24 Stunden täglich umfassen. Zur Entlastung pflegender Angehöriger tragen bei:

Beratung und Information zu Hilfsangeboten

Verschiedene Träger und Einrichtungen in Hannover beraten pflegende Angehörige zu Unterstützungs- und Hilfsmöglichkeiten. Allerdings sind diese vielfältigen Beratungs- und Informationsangebote in der Öffentlichkeit und selbst den Anbietern untereinander nur unzureichend bekannt. Inhaltlich werden Aspekte wie die häusliche Umgebung und das Wohnumfeld älterer Menschen und pflegender Angehöriger bislang wenig berücksichtigt. Dieses Thema soll in Zukunft in den stadtbezirklichen Netzwerken berücksichtigt werden.

Unterstützung im pflegerischen Bereich

Konkrete Entlastung pflegender Angehöriger bieten in Hannover die Sozial- und Diakoniestationen sowie eine Vielzahl ambulanter Pflegedienste. Ergänzende Unterstützungen sind die mobilen sozialen Hilfsdienste, die durch einige Träger angeboten werden. Darüber hinaus werden Pflegebedürftige in Tagespflegeeinrichtungen betreut. In Hannover existieren auch spezielle Tagespflegeeinrichtungen für gerontopsychiatrisch Erkrankte. Im Rahmen der Kurzzeitpflege bieten stationäre Pflegeeinrichtungen maximal 28 Tage im Jahr als Entlastung für pflegende Angehörige an.

Selbsthilfegruppen

Diese Gruppen dienen dem informellen Austausch pflegender Angehöriger untereinander.

Schulung

Pflegenden Angehörigen fehlen in der Regel Kenntnisse über Pflorgetechniken und über den Umgang mit dem zu Pflegenden. Schulungsmaßnahmen können in diesem Zusammenhang eine entlastende Wirkung auf die Pflegesituation haben. Mittlerweile existieren erste Vereinbarungen zwischen einer Krankenkasse und zwei Wohlfahrtsverbänden, wonach pflegende Angehörige in der häuslichen Umgebung von Pflegefachkräften in der Pflege geschult werden können.

Es wird für dringend notwendig erachtet, dieses Schulungsangebot weiter auszubauen, um pflegende Angehörige zu entlasten und um die Bereitschaft eine Pflege zu übernehmen zu fördern. Absprachen zu Schulungsangeboten sollen im Kontext mit dem stadtweiten Netzwerk und der Regionsverwaltung gemeinsam geplant werden.

Psychosoziale Betreuung und Begleitung

Neben der körperlichen und zeitlichen Belastung pflegender Angehöriger ergeben sich aus der Pflege häufig auch psychische Probleme. Diese entstehen vor allem, wenn eine Pflegesituation über einen langen Zeitraum besteht. In Hannover gibt es bereits gute Ansätze der psychosozialen Entlastung und Begleitung pflegender Angehöriger.

Exemplarisch werden hier genannt:

- HUD - Häuslicher Unterstützungsdienst (KOMMUNALER SENIORENSERVICE HANNOVER)
- Fuge (Caritas, Ambulantes Gerontopsychiatrisches Zentrum Linden)
- Projekte der Alzheimer Gesellschaft
- Entlastender Dienst für pflegende Angehörige (Diakonisches Werk, offene Altenarbeit)

In den genannten Projekten sind Ehrenamtliche und/oder geringfügig Beschäftigte tätig mit dem Ziel, pflegende Angehörige stundenweise zu entlasten und ihnen dringend erforderliche Freiräume zu schaffen, damit sie sich auch eigenen Bedürfnissen widmen können.

Damit Angehörige langfristig in der Lage sind, ihre Pflegebedürftigen im häuslichen Bereich zu pflegen, ist es erforderlich, die psychosoziale Betreuung in erheblichem Maß zu erweitern, wobei in Zukunft auch die psychosoziale Betreuung pflegender Migranten zu berücksichtigen ist. Inwieweit entlastende oder unterstützende Arbeit zukünftig verstärkt durch ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter geleistet werden kann, muss erprobt werden.

Im einzelnen ist notwendig:

- Ausbildung und Schulung von Ehrenamtlichen, um diese auf die temporäre Übernahme von Pflegeleistungen vorzubereiten. Schulungsinhalt muss der Umgang mit psychisch und dementiell Erkrankten und deren Angehörigen sein.

- Ehrenamtliche, die pflegende Angehörige entlasten, benötigen eine kontinuierliche Begleitung durch hauptamtliche Fachkräfte sowie Erfahrungsaustauschtreffen und Supervision.
- Die Zusammenarbeit aller in diesem Bereich tätigen Institutionen, Pflegedienste und Sozialstationen ist stärker als bislang erforderlich.
- Überprüfung des Angebotes an Gesprächskreisen für pflegende Angehörige. Es ist erforderlich, den Bedarf für pflegende Migranten zu ermitteln und adäquate Gesprächskreise zu initiieren.

3.5 Erholungsreisen

Erholungsreisen dienen der körperlichen und geistig-seelischen Gesunderhaltung. In diesem Sinne kann Erholung als Gesundheitsprävention verstanden werden. Reisen bietet die Möglichkeit der Integration und Freizeitaktivität im Alter, aber auch der gemeinsamen Interessensverfolgung wie Kontaktpflege, Kennenlernen von Neuem oder Wiedersehen mit Altvertrautem. Geistige Aktivität sowie Welt-offenheit und Neugierde auf andere Generationen und Kulturen wird durch Reisen gefördert.

Der Bereich Erholungsreisen gliedert sich in Angebote für jüngere Senioren und für Hochbetagte. Dieses leitet sich von mit höherem Lebensalter in der Regel zunehmenden Mobilitätseinschränkungen ab. Diese Differenzierung spiegelt aber auch wider, dass jüngere Senioren häufig über einen besseren finanziellen Hintergrund verfügen als Hochbetagte. Von daher sollen sich jüngere Senioren auch in Zukunft am kommerziellen Markt orientieren.

Hochaltrige Senioren

Für hochaltrige Senioren, die aufgrund ihres persönlichen oder auch finanziellen Hintergrundes nicht an kommerziellen Reise- und Erholungsangeboten teilnehmen können, werden in Hannover folgende Erholungsmaßnahmen vorgehalten:

- Die Erholungshilfe e.V. führt Erholungsmaßnahmen altersunabhängig für Menschen mit Behinderung durch. Dieses Angebot steht auch Senioren offen. Der Träger gewährleistet eine behindertengerechte Unterbringung und die Durchführung von pflegerischen Maßnahmen.
- Seniorenkuren werden als gesundheitserhaltende, gesundheitsfördernde oder rehabilitative Maßnahmen von Versicherungsträgern angeboten. Seniorenkuren haben zum Ziel, vorhandene Kompetenzen zu stärken und zum persönlichen Wohlbefinden älterer Menschen beizutragen. Die Wohlfahrtsverbände vermitteln Seniorenkuren und übernehmen die Antragstellung.
- Der KOMMUNALE SENIORENSERVICE HANNOVER bietet seit über 30 Jahre Stadtranderholung an. Als „Urlaub ohne Koffer packen“ ist diese Erholungsmöglichkeit für ältere Menschen konzipiert, für die eine Urlaubsreise nicht mehr möglich ist. Die Stadtranderholung dauert 10 Tage, wobei die Senioren morgens aus ihren Stadtteilen in Wohnungsnähe abgeholt und abends zurück gefahren werden. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer verbringen die Zeit in am Stadtrand gelegenen Einrichtungen. Die Versorgung vor Ort, die gemeinsame Einnahme der Mahlzeiten, Freizeitvergnügen und Spaziergänge haben für die Teilnehmenden einen großen Erholungswert. Außerdem wird eine Kontaktaufnahme zu älteren Menschen aus dem näheren Wohnumfeld mit dieser Maßnahme gefördert. Wichtig für die Teilnehmenden ist die Begleitung durch geschulte ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Das Konzept der Stadtranderholung stärkt die vorhandenen Kompetenzen und trägt somit zur Verbesserung der persönlichen Befindlichkeit bei.

Erholung für hochaltrige Senioren muss auch zukünftig ein Baustein der Gesundheitsprävention sein.

Hierzu ist notwendig:

- Prüfung, inwieweit die Angebote noch bedarfsgerechter gestaltet werden können
- Schulung der ehrenamtlichen Begleiterinnen und Begleiter mit dem Ziel, die Programminhalte jenseits von Betreuung und Versorgung zu qualifizieren
- Intensivierung der Kooperation der Anbieter und Kostenträger
- Knüpfen von Kontakten zu Anbietern des kommerziellen Reisemarktes, um zu klären, in welcher Art und Weise auch kommerzielle Angebote für ältere Menschen mit Einschränkungen vorgehalten werden können
- Weiterentwicklung und Sicherstellung der vom KOMMUNALEN SENIORENSERVICE HANNOVER angebotenen Stadtranderholung.

Im stadtweiten Netzwerk werden entsprechende Aufgabenschwerpunkte besprochen und arbeitsmäßig verteilt.

4. Kommunikation, Begegnung und Gemeinschaft

Der gesellschaftliche Trend zur Singularisierung, aufweichende traditionelle Familienstrukturen, der Mitgliederschwund bei Vereinen, Parteien, Verbänden und Kirchen nimmt älteren Menschen zunehmend die Möglichkeit zur Kommunikation, Begegnung und Gemeinschaft und damit zur Auseinandersetzung mit anderen Menschen und der sie umgebenden sozialen, politischen und kulturellen Wirklichkeit.

Für Senioren, deren persönliche Netze über die Jahre weitmaschiger werden, ist deshalb die Orientierung und Neufindung sozialer Einbindungen nötig. Die Zugehörigkeit zu einer Gruppe Gleichgesinnter beziehungsweise Gleichaltriger gewinnt an Bedeutung. Für die Personengruppe der Hochaltrigen bedeuten solche Gruppen häufig auch einen Ersatz für den Familienverband.

Soziale Beziehungen, und damit die Möglichkeit zur Kommunikation, Begegnung und Gemeinschaft, können unter anderem dazu beitragen, dass ältere Menschen sich in ihrem Wohnumfeld wohler fühlen, dass das Interesse an Bildung und Kultur geweckt und gefördert wird oder dass die psychosoziale Gesundheit erhalten, stabilisiert oder verbessert wird. Im folgenden werden deshalb die Handlungsansätze und Projekte zusammenfassend dargestellt, die auch Bezüge zu den vorherigen Kapiteln des Teils III haben.

Bereits bestehende Möglichkeiten der Kommunikation, Begegnung und Gemeinschaft können zum Beispiel die Teilnahme an Interessensgruppen und Seniorenkreisen, das Engagement in Seniorenbüros oder die Teilnahme an Bildungsangeboten oder intergenerativen Projekten sein. Auch gemeinschaftliche Wohnprojekte zielen darauf ab, Nachbarschaften und gegenseitige nachbarschaftliche Hilfeleistungen zu initiieren. Das Zusammenleben unterschiedlicher Generationen hat in diesem Zusammenhang besonderen Einfluss auf die psychosoziale Gesundheit. Der vom KOMMUNALEN SENIOREN SERVICE HANNOVER geleitete Runde Tisch „Jung und Alt gegen Gewalt – Förderung des intergenerativen Dialogs“ hat es sich zum Ziel gesetzt, alle Aktivitäten, die Kontakt und Verständnis der Generationen fördern, zu unterstützen.

Ein weiterer Weg zur Förderung von Kontakten ist das Zusammenleben älterer Menschen mit Haustieren. Ältere Menschen, die mit einem Haustier zusammen leben, fühlen sich weniger einsam und konsultieren in belastenden Situationen seltener den Arzt als ältere Menschen, die ohne Haustier leben. Tiere aktivieren ohne Stress und fördern spontane Reaktionen sowie Freude und Aufgeschlossenheit. In diesem Sinne haben sie positive Auswirkungen auf die körperliche, psychische und soziale Befindlichkeit des Menschen. Ebenso können über den Umgang mit Tieren Kontakte zu anderen Menschen entstehen.

In diesem Zusammenhang entstand die Aktion MuT - „**M**enschen für Tiere und **T**iere für Menschen“, die durch den KOMMUNALEN SENIORENSERVICE HANNOVER und den Tierschutzverein Hannover ins Leben gerufen wurde. Durch verschiedene Unterstützungsangebote sollen für ältere Menschen Rahmenbedingungen geschaffen werden, die es ihnen ermöglichen, Tiere aus dem Tierheim als Haustiere aufzunehmen. Damit soll Ängsten begegnet werden, die sich darauf beziehen, dass wegen Krankheit oder Pflegebedürftigkeit das Tier nicht versorgt werden kann oder auch finanzielle Mittel für eventuelle Tier-

Arztkosten nicht vorhanden sind. Für Tiere, die über MuT an Senioren vermittelt werden, werden deshalb ehrenamtliche Paten gesucht, die die Tiere in Nottfällen bei sich aufnehmen. Es wurde außerdem ein Spendentopf eingerichtet, aus dem Tierarztkosten übernommen werden können, wenn das Einkommen der Senioren nicht ausreicht.

Immer mehr Träger und Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter von Altenpflegeheimen erkennen den positiven Effekt von Haustieren. In diese Heime dürfen neue Bewohnerinnen und Bewohner ihr Haustier beim Einzug mitbringen, so dass eine Trennung vermieden wird. Über die Aktion MuT wird eine Übersicht über Alten- und Pflegeheime zusammengestellt, in denen Tierhaltung möglich ist.

Zukünftige Aufgaben und Schwerpunkte zur Verbesserung von Kommunikation, Begegnung und Gemeinschaft für ältere Menschen sind:

- Überprüfung bestehender Angebote im Bereich „Dialog der Generationen“, gegebenenfalls Übertragung auf weitere Einrichtungen und Institutionen und gegebenenfalls Schaffung neuer Angebote
- Förderung der Möglichkeit von Tierhaltung bei Wohnungswirtschaft und Altenpflegeeinrichtungen

Das stadtweite Netzwerk wird sich diesem übergreifenden Thema annehmen und gegebenenfalls auch in Zusammenarbeit mit den stadtbezirklichen Netzwerken an Lösungen arbeiten.

5. Demokratische Teilhabe und ehrenamtliches Engagement

Für ältere Menschen Angebote in den verschiedensten Bereichen des alltäglichen Lebens zu schaffen ist ein wichtiger Baustein der Angebote der offenen Seniorenarbeit. Ein weiterer wichtiger Bestandteil ist die Einbeziehung der älteren Menschen selbst. Sie für die Bürgermitwirkung zu engagieren bewirkt, dass sie sich mit ihren Fähigkeiten, Kompetenzen und Erfahrungen aktiv in die Gemeinschaft einbringen können. Die Gestaltung von politischen, gesellschaftlichen, sozialen und kulturellen Aufgaben sowie von Handlungs- und Entscheidungsprozessen fördert die soziale Integration älterer Menschen und ermöglicht den Jüngeren, die Teilhabe am Erfahrungsschatz der älteren Generation. Demokratische Teilhabe und ehrenamtliches Engagement können Handlungspotentiale stärken und für Menschen nach dem Ausscheiden aus dem Berufsleben oder nach Beendigung der familiären Phase neue Aufgabenfelder erschließen.

Demokratische Teilhabe

Eine gelungene Bürgermitwirkung setzt Motivation und Interesse an der Übernahme von Verantwortung voraus. Bürgermitwirkung muss sich deshalb an Zielgruppen und konkreten Lebenslagen ausrichten. Gleichzeitig kann dadurch der Dialog zwischen unterschiedlichen Bevölkerungsgruppen verstärkt werden. Damit kann ein Beitrag zur gesellschaftlichen Integration und Toleranz geleistet werden.

Senioren in Hannover können sich im Sinne der demokratischen Teilhabe im Rahmen der Sitzungen der Stadtbezirksräte engagieren. Dort besteht für jeden die Möglichkeit, in sogenannten Bürgerfragestunden, seniorenrelevante Themen anzusprechen und in die politische Diskussion einzubringen. Auch im Vereinsleben und anderen gesellschaftlichen Gruppierungen ist Bürgermitwirkung themen- und zielgruppenbezogen möglich. Eine besondere Form der demokratischen Teilhabe stellt das Engagement von älteren Menschen im Seniorenbeirat dar. Aufgabe des Seniorenbeirates ist unter anderem die Mitwirkung bei der Beratung von seniorenrelevanten Fragen in Fachausschüssen und Kommissionen des Rates und in den Bezirksräten sowie die Beratung und Unterstützung des Rates und der Verwaltung sowie der Träger von Alteneinrichtungen. Der Seniorenbeirat greift Probleme älterer Menschen auf und versteht sich als "Sprachrohr" für diesen Personenkreis.

Zukünftige Aufgaben im Bereich der demokratischen Teilhabemöglichkeiten für Senioren sind:

- Bildung von Arbeitsgemeinschaften, Foren und Runden Tischen von unterschiedlichen gesellschaftlichen Institutionen zu Alltagsthemen (zum Beispiel Gesundheit, Sicherheit, Nachbarschaft, Umwelt)
- Entwicklung eines Profils für die Beteiligungskultur älterer Menschen
- Suche nach Multiplikatorinnen und Multiplikatoren, die sich im Sinne einer zukunftsorientierten Bürgerbeteiligung für das Gemeinwohl engagieren, ihre Erfahrungen und Kompetenzen einbringen und diese in den Dialog in ihrem Umfeld weitertragen
- Schulungen der Multiplikatorinnen und Multiplikatoren mit dem Ziel der Kompetenz- und Wissensförderung
- Aufbau einer zielgenauen Öffentlichkeitsarbeit
- Organisatorische und inhaltliche Weiterentwicklung der Arbeit des Seniorenbeirates mit dem Ziel, mehr Mitbestimmungsmöglichkeiten der Delegierten des Seniorenbeirates zu erreichen. Hierzu

zählt die Verstärkung der Kandidatenvorstellung und -werbung, die Durchführung von Wahlveranstaltungen und anderer Öffentlichkeitsarbeit vor den Wahlen. Darüber hinaus könnte die Arbeit des Seniorenbeirates durch eine stärkere Verwurzelung der Seniorenbeiräte in den Stadtteilen, die selbstverständliche Teilnahme an Diskussionsrunden zu seniorenrelevanten Themen und eine regelmäßige Teilnahme in den Netzwerkrunden organisiert sein.

Die Verantwortung für diese Aufgaben übernehmen der KOMMUNALE SENIORENSERVICE HANNOVER, der Seniorenbeirat und das stadtweite Netzwerk.

Ehrenamtliches Engagement

Ehrenamtliche soziale Arbeit ist die direkte freiwillige und unbezahlte Arbeit mit und für unterschiedliche Zielgruppen. Senioren stellen eine große Gruppe der ehrenamtlich Tätigen und sind eine der größten Gruppe der Empfängerinnen und Empfänger von ehrenamtlich geleisteter Arbeit. Mit der in den vergangenen Jahren gestiegenen Anzahl älterer Menschen sind diese weiter in das Blickfeld der Ehrenamtlichkeit geraten, denn es liegt im Interesse der Gesellschaft, Kompetenzen und vorhandenes Wissen der älteren Generation, die in Ruhestand geht oder sich darin befindet, der Gesellschaft zur Verfügung zu stellen. Gleichzeitig äußern Senioren immer wieder das Anliegen, dem Gemeinwohl dienen zu wollen, um durch die Übernahme von Aufgaben das Gefühl eines sinnerfüllten Lebens zu bekommen. Für Senioren liegt in ehrenamtlicher Tätigkeit die Möglichkeit der Partizipation und der aktiven Teilnahme am Gemeinwesen. Ehrenamtliche Arbeit trägt somit zur Vermeidung von Ausgrenzung bei und kann ein Weg zur Emanzipation der älteren Generation sein. In Hannover sind allein im KOMMUNALEN SENIORENSERVICE HANNOVER 570 Menschen ehrenamtlich tätig.

Trotz der großen Zahl der ehrenamtlich Tätigen sind alle Träger und Organisationen in Hannover auf der Suche nach Senioren, die Aufgaben übernehmen möchten, die jenseits der hauptamtlichen professionellen sozialen Arbeit liegen. Hierzu ist es erforderlich, das Interesse an ehrenamtlicher Arbeit bei dieser Zielgruppe zu wecken und vor allem für die Anerkennung ehrenamtlicher Arbeit in der Gesellschaft zu werben. Vor allem ist es notwendig, Rahmenbedingungen festzulegen, die das ehrenamtliche Engagement regeln und dabei die persönlichen Vorstellungen und Möglichkeiten der Ehrenamtlichen berücksichtigen.

Der KOMMUNALE SENIORENSERVICE HANNOVER hat die Arbeit mit ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern als tragende Säule der kommunalen Seniorenarbeit definiert. Sie finden ihren Einsatz unter anderem als Gruppen- und Kubleitungen, in Seniorenbüros, in der Einzelfallhilfe (Partnerbesuchsdienst, Häuslicher Unterstützungsdienst, Nachbarschaftshilfe), bei organisatorischen Aufgaben im Stadtbezirk, in der Koordination anderer ehrenamtlicher Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter beziehungsweise bestimmter Aufgaben, in der Unterstützung der hauptamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sowie als Informationsquelle und als Multiplikatoren.

Die Tatsache, dass Senioren heute vielfach einen anderen Hintergrund haben als noch in den vergangenen Jahrzehnten, macht es erforderlich, neue Tätigkeitsfelder für ehrenamtliches Engagement zu erschließen und gesellschaftlich nutzbar zu machen.

Zukunftsorientierte Tätigkeitsfelder können in diesem Zusammenhang sein:

- Erschließung neuer Tätigkeitsfelder wie Freiwilliges Jahr für Senioren, Seniortrainer, Existenzgründungseinrichtungen für Ältere, generationsübergreifende Projekte wie Großeltdienst
- Ermittlung von vorhandenen Bedarfen beziehungsweise Kompetenzen der benötigten Ehrenamtlichen
- Werbung und Aquisition von Ehrenamtlichen mit entsprechenden Kompetenzen und Interessen, zum Beispiel im Rahmen von stadtteilbezogenen oder stadtweiten Workshops oder Interessenszirkeln
- Schaffung von überschaubaren und verlässlichen Strukturen wie:
 - Gründung von Anlaufstellen zur Unterstützung von Selbstinitiativen, die vorhandene Angebote im Stadtteil, im Stadtbezirk oder stadtweit zugänglich machen
 - Nutzung und Ausbau vorhandener Informationspools (zum Beispiel Datenbank des Freiwilligenzentrums)
 - Schaffung von Angeboten fortlaufender professioneller Begleitung (Supervision, Erfahrungsaustausch, Schulungen)
 - Anbieten von Büro- und Gruppenräumen für Ehrenamtliche
 - Einrichtung weiterer Seniorenbüros

Dieser Aufgaben nimmt sich der KOMMUNALE SENIORENSERVICE HANNOVER an.

Teil IV Umsetzung

Gesamtübersicht über die neuen Aufgaben aus dem Seniorenplan 2003 und deren geplante Umsetzung

Kapitel- nummer	Laufende Nummer	Aufgaben und Ziele	Wer ist für die Umsetzung zuständig	Wann soll die Umsetzung erfolgen	Wann wurde die Umsetzung abge- schlossen (für Evaluation)
II/4	1	Bildung eines stadtweiten Netzwerkes der Organisationen, die stadtweit die offene Seniorenarbeit maßgeblich gestalten Teilnehmen sollten die Organisationsvertreterinnen und -vertreter, die für diese Aufgabe Entscheidungskompetenz besitzen (Umbildung des AK Altenhilfe)	KOMMUNALER SENIORENSERVICE HANNOVER (KSH, Bereichsleitung) und die zu beteiligenden Organisationen	Im Laufe des Jahres 2003	27.01.03 Das Netzwerk trifft sich alle 2 Monate unter Federführung des KSH.
	2	Entwicklung einer gemeinsamen Geschäftsordnung für das stadtweite Netzwerk	KSH (Bereichsleitung) in Zusammenarbeit mit dem stadtweiten Netzwerk	Im Laufe des Jahres 2003	07.07.03
	3	Entwicklung einer Geschäftsordnung für alle stadtbezirklichen Netzwerke auf der Basis der Geschäftsordnung des stadtweiten Netzwerkes	KSH (Bereichsleitung) in Zusammenarbeit mit dem stadtweiten Netzwerk	Im Laufe des Jahres 2003	
	4	Bildung von Netzwerken in jedem Stadtbezirk Teilnehmen sollten die Organisationsvertreterinnen und -vertreter, die in diesem Stadtbezirk für Senioren tätig sind. Es sollten regelmäßige Treffen (alle 2 Monate) stattfinden.	KSH (Sachgebiet Offene Seniorenarbeit) Motivation zur Teilnahme in den Organisationen durch die Teilnehmer des stadtweiten Netzwerkes	Im Laufe des Jahres 2003	

Kapitel- nummer	Laufende Nummer	Aufgaben und Ziele	Wer ist für die Umsetzung zuständig	Wann soll die Umsetzung erfolgen	Wann wurde die Umsetzung abge- schlossen (für Evaluation)
	5	Zusammenstellung aller relevanten soziodemographischen Daten für jeden Stadtteil und Stadtbezirk sowie jährliche Aktualisierung	Koordinationsstelle Sozialplanung und Statistikstelle	Frühjahr 2003 Jährliche Fortschreibung	30.06.03
II/5	6	Erfassung der Stadtteil-Infrastruktur nach dem vorgegebenen Raster	KSH (Sachgebiet Offene Seniorenarbeit)	Im Laufe des Jahres 2003	
	7	Zusammenstellung der Infrastrukturdaten auf Stadtbezirks- und Stadtebene	KSH (Sachgebiet Seniorenfachplanung)	Erste Fertigstellung zum 01.01.04 Voraussichtlich jährliche Fortschreibung	
	8	Differenzierte Recherche der sozialen Lebenssituation der Senioren in den Stadtteilen nach dem vorgegebenen Raster	KSH (Sachgebiet Offene Seniorenarbeit) in Zusammenarbeit mit den stadtbezirklichen Netzwerken	Im Laufe des Jahres 2004	
II/6	9	Stadtweite Auswertung der Recherche der sozialen Lebenssituation	KSH (Bereichsleitung) in Zusammenarbeit mit dem stadtweiten Netzwerk	Ab Ende 2004	
	10	Aufbau eines regelmäßigen Berichtswesens auf Basis der soziodemographischen Daten, der Infrastruktur und der sozialen Lebenssituation	KSH (Bereichsleitung und Sachgebiet Seniorenfachplanung)	Ende 2004 Voraussichtlich Fortschreibung alle 2 Jahre	
	11	Evaluation der Funktionsfähigkeit der Netzwerke und der Erfassungsinstrumente	Bildung einer Arbeitsgruppe mit professioneller Unterstützung (Beauftragung durch KSH Bereichsleitung)	Anfang 2005	
III/1	12	Zeitgemäße Weiterentwicklung des Bestands der Altenwohnanlagen	Fachbereich Planen und Stadtentwicklung und KSH klären z.Z. die Zuständigkeit	Angestrebt ab 2004 AG „Altenwohnanlagen“ erneut einzuberufen	

Kapitel- nummer	Laufende Nummer	Aufgaben und Ziele	Wer ist für die Umsetzung zuständig	Wann soll die Umsetzung erfolgen	Wann wurde die Umsetzung abge- schlossen (für Evaluation)
	13	Sicherstellung der Vernetzung zwischen Wohnungswirtschaft, Stadt, und Wohlfahrtsverbänden zur Information und Abstimmung über Bedarfe und Angebote für Senioren	KSH (Bereichsleitung) federführend in der AG „Selbständiges dezentrales Wohnen im Alter“	Weiterführung der laufenden AG „Selbständiges dezentrales Wohnen im Alter“	
	14	Erfahrungsaustausch und Vermittlung von Informationen und Fortbildungsangeboten für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in Altenwohnanlagen	KSH (Bereichsleitung) federführend in der AG „Erfahrungsaustausch der Seniorenbegleiterinnen und –begleiter“	Weiterführung der laufenden AG „Erfahrungsaustausch der Seniorenbegleiterinnen und –begleiter“	
III/1.2	15	Anpassung des Projekts Wohnungstauschbörse an aktuelle Entwicklungen und Bedarfe	Fachbereich Planen und Stadtentwicklung in Kooperation mit dem KSH (Bereichsleitung)	Entscheidung muss im Fachbereich Planen und Stadtentwicklung getroffen werden	
	16	Sicherstellung der Berücksichtigung der Interessen von Senioren bei der barrierefreien Umgestaltung des Wohnumfeldes und öffentlichen Raumes	Fachbereich Planen und Stadtentwicklung in Kooperation mit dem KSH (Bereichsleitung), dem Seniorenbeirat und der Behindertenbeauftragten	Herstellung einer gemeinsamen Gesprächsebene für 2004 geplant	
III/1.3	17	Bereitstellung umfassender Informationen und qualifizierter Daten über Wohnangebote und zu allen Themen des Wohnens im Alter im Internet und als Broschüre	KSH (Bereichsleitung) in Kooperation mit der Verbraucherzentrale über www.Seniorenberatung-Hannover.de	Derzeit im Aufbau Ab Anfang 2004 im Internet nutzbar Broschüre liegt seit 2003 vor	

Kapitel- nummer	Laufende Nummer	Aufgaben und Ziele	Wer ist für die Umsetzung zuständig	Wann soll die Umsetzung erfolgen	Wann wurde die Umsetzung abge- schlossen (für Evaluation)
	18	Fortentwicklung des fach- und sachgerechten Beratungsangebots zum Thema barrierefreie Wohnungsanpassung, speziell die Weiterführung der AB-Stelle als feste Einrichtung und die Weiterbewilligung der Sachmittel	KSH (Bereichsleitung) in Kooperation mit anderen Anbietern	Mai 2004	
	19	Förderung und Koordination der Entwicklung von nachbarschaftlicher Unterstützung (auch intergenerativ)	Stadtbezirkliche Netzwerke	Laufend ab Funktionsfähigkeit der Netzwerke	
	20	Einfache, wohnraumnahe und preiswerte hauswirtschaftliche Hilfen etablieren	KSH (Bereichsleitung) in Kooperation mit den Senioren-Netzwerken u.a.	Laufend ab Funktionsfähigkeit der Netzwerke	
III/1.4	21	Öffnung der Pflegeheime in den Stadtteil hinein	Einrichtungen in Zusammenarbeit mit den stadtbezirklichen Netzwerken	Entwicklung im Rahmen der stadtbezirklichen Netzwerkarbeit	
III/2.1	22	Gründung eines stadtweiten Arbeitskreises der Anbieter von Bildungsmaßnahmen	Initiative KSH (Bereichsleitung), Federführung muss geklärt werden	Ab 2004	
	23	Erstellung einer Übersicht der Bildungsangebote	Arbeitskreis, vgl. lfd. Nummer 22	Wenn der Arbeitskreis gebildet ist, ca. ab Mitte 2004	
	24	Ermittlung von Bildungsbedarfen	Arbeitskreis, vgl. lfd. Nummer 22, in Zusammenarbeit mit den Senioren-Netzwerken Federführung muss geklärt werden	Ab Ende 2004	
III/2.2	25	Weiterentwicklung und Abstimmung der Kulturarbeit im Stadtteil	Stadtbezirkliche Netzwerke mit Anbietern aus der Kulturarbeit	Je nach Sachstand in den stadtbezirklichen Netzwerken	

Kapitel- nummer	Laufende Nummer	Aufgaben und Ziele	Wer ist für die Umsetzung zuständig	Wann soll die Umsetzung erfolgen	Wann wurde die Umsetzung abge- schlossen (für Evaluation)
III/3	26	Bildung eines stadtweiten Arbeitskreises der Anbieter von Gesundheitsberatung	Initiative KSH (Bereichsleitung) gemeinsam mit dem stadtweiten Netzwerk und dem Gesundheitsamt der Region, Federführung muss geklärt werden	Ab 2004	
	27	Entwicklung eines Beraterkataloges, Aufnahme in www.Seniorenberatung-Hannover.de	Arbeitskreis, vgl. lfd. Nummer 22	Wenn der Arbeitskreis gebildet ist, ca. ab Mitte 2004	
	28	Erstellung einer Übersicht der vorhandenen gesundheitsfördernden Angebote, Aufnahme in www.Seniorenberatung-Hannover.de	Arbeitskreis, vgl. lfd. Nummer 26 und stadtbezirkliche Netzwerke	Wenn der Arbeitskreis gebildet ist, ca. ab Mitte 2004	
	29	Gesundheits-Ratgeber für die Stadtteile erstellen	Stadtbezirkliche Netzwerke	Nach Bedarfslage	
III/3.3	30	Schaffung von Stadtteilangeboten zum gemeinsamen Essen und für Einkaufs- und Lieferdienste auch unter Berücksichtigung anderer Kulturkreise	Stadtbezirkliche Netzwerke	Nach Bedarfslage	
	31	Stadtteilorientierte Unterstützung der Selbsthilfe und der Selbsthilfeorganisationen zur Gesundheitsförderung	Stadtbezirkliche Netzwerke	Nach Bedarfslage	
III/3.4	32	Statistische Erfassung der Personen, die in den Stadtteilen zuhause gepflegt werden als notwendige Voraussetzung für die Bearbeitung der folgenden Punkte	Initiative KSH (Bereichsleitung) in Zusammenarbeit mit Bereich Hilfe in besonderen Lebenslagen, Statistikstelle und Region	Ab 2004	

Kapitel- nummer	Laufende Nummer	Aufgaben und Ziele	Wer ist für die Umsetzung zuständig	Wann soll die Umsetzung erfolgen	Wann wurde die Umsetzung abge- schlossen (für Evaluation)
	33	Ausbau von stadtteilbezogenen Schulungsangeboten für pflegende Angehörige unter besonderer Berücksichtigung pflegender Migranten	Initiative KSH (Bereichsleitung) in Zusammenarbeit Bereich Hilfe in besonderen Lebenslagen, Region und anderen relevanten Institutionen, evtl. Bildung eines Arbeitskreises, Federführung muss grundsätzlich geklärt werden	Ab Mitte 2004	
	34	Angebot der Gesprächskreise für pflegende Angehörige (auch für Migranten) überprüfen und sozialräumlich etablieren	Vgl. lfd. Nummer 33 und zusätzlich Senioren-Netzwerke	Ab Funktionsfähigkeit der stadtbezirklichen Netzwerke	
	35	Stadtteilorientierte multikulturelle ehrenamtliche Dienste zur Entlastung pflegender Angehöriger etablieren und qualifizieren	Initiative KSH (Bereichsleitung), vgl. lfd. Nummer 33 Federführung muss geklärt werden	Ab Funktionsfähigkeit der stadtbezirklichen Netzwerke	
	36	Zusammenarbeit der verschiedenen Institutionen hierzu organisieren	Vgl. lfd. Nummer 33	Nach Festlegung der Federführung	
III/3.5	37	Kontaktaufnahme mit kommerziellen Anbietern von Seniorenreisen mit dem Ziel, Reiseangebote mit Begleitung zu entwickeln	Klärung und Aufgabenverteilung im stadtweiten Netzwerk	Im Laufe des Jahres 2004	
	38	Weiterentwicklung und Sicherstellung der Stadtranderholung	KSH (Bereichsleitung) und Region	Alljährlich	
III/4	39	Ausbau des Dialogs der Generationen	Senioren-Netzwerke und Runder Tisch "Jung und Alt"	Ständiger Auftrag	
	40	Förderung der Offenheit für Tierhaltung bei der Wohnungswirtschaft und in Altenpflegeheimen	Stadtbezirkliche Netzwerke und Arbeitskreis „Selbstständiges dezentrales Wohnen im Alter“, KSH (Bereichsleitung) in Kooperation mit dem Tierheim Hannover e.V.	Projekt läuft seit Mai 2002	

Kapitel- nummer	Laufende Nummer	Aufgaben und Ziele	Wer ist für die Umsetzung zuständig	Wann soll die Umsetzung erfolgen	Wann wurde die Umsetzung abge- schlossen (für Evaluation)
III/5	41	Ausbau und Weiterentwicklung unterschiedlicher Möglichkeiten der demokratischen Teilhabe	Seniorenbeirat, KSH (Bereichsleitung), stadtweites Netzwerk	Zur nächsten Seniorenbeiratswahl (Ende 2005 / Anfang 2006)	
	42	Förderung des ehrenamtlichen Engagements unter Berücksichtigung neuer Bedarfe und veränderter Kompetenzen	KSH (Bereichsleitung), Seniorennetzwerke, Netzwerk Bürgermitwirkung und andere	Ständiger Auftrag	
	43	Einrichtung weiterer Seniorenbüros	Initiative KSH (Bereichsleitung)	Ab 2004	

Anlage

Betreutes Wohnen

Betreutes Wohnen ist eine Wohnform für ältere Menschen, bei der neben dem altengerechten Wohnangebot eine Grundversorgung gesichert ist und im Bedarfsfall weitere Dienstleistungen vermittelt werden. In den hannoverschen Arbeitskreisen „Selbständiges dezentrales Wohnen im Alter“ und „Altenwohnanlagen“ wurde folgende Definition vereinbart:

1 Betreuungstandards

1.1 Betreuungsvertrag

Durch den Träger der Altenwohnanlage/altengerechten Wohnungen wird ein pauschaler Betreuungsvertrag in einem festen benannten Leistungsumfang zur Sicherstellung einer Grundversorgung mit einem Anbieter abgeschlossen, der für alle Mieter der Anlage oder mehrere Mieter in eingestreuten Wohnungen gilt.

1.2 Leistungen aus diesem Vertrag sollten folgenden Umfang haben:

- Notruftelefon
- Hausmeistertätigkeit, für Kleinstreparaturen in den Wohnungen bzw. der Anlage
- Telefonische Ansprechbarkeit einer Sozialarbeiterin / eines Sozialarbeiters (oder vergleichbare Qualifikation) zu normalen Geschäftszeiten
- Feste Sprechstunde Vorort 1-2 x pro Woche mit umfassendem Beratungsangebot, Informationen über und Vermittlung von Service-, Betreuungs- oder Pflegeleistungen auch anderer Anbieter
- Eine Vollzeitstelle pro ca. 100 WE (als Orientierung) sollte für diese Aufgaben zur Verfügung stehen.
- Gruppen- und Freizeitangebote sollten kostenlos oder für nur geringes Entgelt nutzbar und fußläufig erreichbar sein.

1.3 Folgende beispielhafte kostenpflichtige Zusatzleistungen sind bei Anbietern der eigenen Wahl des Mieters bedarfsgerecht einzeln oder in Modulen abrufbar und werden gesondert abgerechnet:

- Wohnungsreinigung
- Wäscheservice
- Essen auf Rädern
- Einkaufshilfen
- Fahrdienste
- Fußpflege, Friseur, physikalische Therapie
- Grund-, Behandlungs- und häusliche Krankenpflege, auch bei Pflegestufen, solange ambulante Pflege möglich ist

1.4 Vertragsbedingungen:

- Der Betreuungsvertrag für die Grundleistungen hat eine Laufzeit von zwei Jahren.
- Der Betreuungsumfang aus diesem Vertrag wird in dem mit dem Mieter abzuschließenden Mietvertrag pauschal in Rechnung gestellt, aber mit dem einzelnen Dienstleistungsumfang als Extraausweisung neben Miete und Nebenkosten benannt.
- Die Kosten für die pauschale Betreuung betragen nicht mehr als ca. 20 % der Kosten für Miete incl. Nebenkosten.
- Der Vertrag über die Zusatzleistungen wird von dem Mieter direkt mit dem Leistungserbringer abgeschlossen. Er hat ebenfalls eine festgelegte Laufzeit.

2 Bauliche Voraussetzungen:

- Es sollte Gemeinschaftsräume geben.
- Betreutes Wohnen kann nur in einer Wohnung stattfinden, die dem baulichen Mindeststandard der vom Kuratorium Deutsche Altershilfe (KDA) entwickelten Hauptanforderungen nach DIN 18025, Teil 2, zu altengerechten Wohnen entspricht.

Hauptanforderungen an „Barrierefreie Wohnungen“ nach DIN 18025, Teil 2

(aus: Kuratorium Deutsche Altershilfe/Stuurgroep Experimenten Volkshuisvesting: Wohnen ohne Barrieren - Hintergrundinformationen und Fakten, Köln/Rotterdam 1997, S. 13)

A	Vermeidung von Stufen und Schwellen	
I.	keine Türschwellen: minimale Höhe der Balkonschwelle	max. 2 cm
II.	bodengleiche Dusche	
III.	stufenloser Hauseingang und stufenloser Zugang zu mindestens einer Wohnebene sowie Nachrüstbarkeit eines Aufzugs	
B	Ausreichende Bewegungsflächen	
IV.	Standard-Bewegungsflächen in der Wohnung (z.B. vor Einrichtungen in Küche und Bad sowie vor dem Bett und zwischen den Wänden)	mindestens 1,20 x 1,20 m
V.	Mindest-Bewegungsflächen in der Wohnung (z.B. vor Möbeln oder vor dem WC)	mindestens 90 cm
VI.	Standard-Bewegungsflächen außerhalb der Wohnung (z.B. vor Aufzügen und Treppen, auf Balkonen und zwischen Wänden)	mindestens 1,50 x 1,50 m
VII.	Ausreichende Türbreiten	
	- innerhalb der Wohnung	mindestens 80 cm
	- außerhalb der Wohnung	mindestens 90 cm
	(z.B. Wohnungs-/ Hauseingangs-/ Aufzugstüren)	
VIII.	Aufzugsmaße	mindestens 1,10 x 1,40 m
C	Höhenbegrenzung von Elementen	
IX.	Bedienungselemente (z.B. Lichtschalter und Türgriffe)	85 cm
X.	Balkonbrüstungen (nicht transparenter Teil)	max. 60 cm

Begriffsbestimmung Service-Wohnen

Beim Service-Wohnen handelt es sich um ein Wohnangebot für ältere Menschen mit einem ergänzenden Dienstleistungsangebot des Vermieters, unabhängig davon, ob die Senioren in einer Altenwohnanlage oder einer normalen Mietwohnung leben.

Bauliche Standards

Ein baulicher Mindeststandard der Wohnungen oder der Wohnanlage ist nicht zwingend erforderlich. Grundsätzliches Ziel ist, durch Wohnraumanpassung und entsprechende Umbauten die Wohnungen nach und nach den Bedürfnissen und Fähigkeiten der Bewohnerinnen und Bewohner anzupassen.

Servicestandard

Die Serviceleistung besteht darin, dass der Vermieter entweder selbst oder in Kooperation mit einem Träger eine Fachkraft der Sozialarbeit/Sozialpädagogik (oder mit vergleichbarer Qualifikation) stellt und somit eine Ansprechbarkeit innerhalb kundenfreundlicher Zeiten für die Mieterinnen und Mieter sicherstellt.

Die Fachkraft berät auf Anfrage in persönlichen Sprechzeiten, telefonisch oder in Hausbesuchen umfassend und professionell über mögliche Hilfs- und Unterstützungsangebote. Sie vermittelt bei Bedarf neutral kostenfreie oder kostenpflichtige weiterführende Hilfen verschiedener Anbieter, wenn die Mieterin oder der Mieter es wünscht.

Vertragsbedingungen für den Service im Rahmen des Mietvertrages

Der Mietpreis liegt im Rahmen der ortsüblichen Mieten. Die anteiligen Kosten für die Fachkraft können als verbindliche Serviceleistung im Mietvertrag aufgeschlagen und extra ausgewiesen werden. Sie betragen ca. 5 % der Kosten für Miete und Nebenkosten. Die Mieterinnen und Mieter können in ihren Wohnungen verbleiben, solange ambulante Betreuung möglich ist.

Zusatzleistungen

Neben diversen Möglichkeiten der Vermittlung von kostenfreier weitergehender Beratung oder Hilfe sind folgende beispielhafte kostenpflichtige Zusatzleistungen bei Anbietern der eigenen Wahl durch die Mieterin oder den Mieter bedarfsgerecht einzeln oder in Modulen abrufbar. Diese Leistungen werden in einem eigenen Vertragsverhältnis zwischen Mieterinnen und Mietern sowie Leistungserbringern abgewickelt. Der Vertrag für diese Leistungen sollte eine befristete Laufzeit haben.

Als kostenpflichtige Zusatzleistungen kommen z.B. in Betracht:

- hauswirtschaftliche Leistungen (ersetzt die Begriffe: Wohnungsreinigung, Wäscheservice)
- Essen auf Rädern
- Einkäufe
- Fahrdienste
- Fußpflege, Friseur, physikalische Therapie
- Hausnotruf
- Häusliche Alten- und Krankenpflege, auch bei Pflegestufen, solange ambulante Pflege möglich ist

Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Arbeitsgruppen

Arbeitsgruppe Sozialräumliche Vernetzung

Allgeier, Gabriele	Deutsches Rotes Kreuz, Kreisverband Hannover-Stadt
Block, Gabriele	Caritasverband, Gemeindec Caritas im k.punkt
Burucker, Dierk	Stadt Hannover, Kommunaler Sozialdienst
Elsner, Gerhard	Seniorenbeirat
Kubis, Bettina	Arbeiterwohlfahrt, Kreisverband Hannover Stadt
Mund, Stephan	Arbeiterwohlfahrt, Kreisverband Hannover Stadt
Schulte, Jutta	Diakonisches Werk, Stadtverband Hannover
Ullmann, Siegfried	Stadt Hannover, KOMMUNALER SENIORENSERVICE HANNOVER
Wedler, Gabriele	Stadt Hannover, KOMMUNALER SENIORENSERVICE HANNOVER
Wuttig, Dieter	Stadt Hannover, Fachbereich Bildung und Qualifizierung

Arbeitsgruppe Wohnen

Bertram-Lilje, Peter	Arbeitskreis Gemeinschaftliches Wohnen
Bläsing, Karin	Diakonisches Werk
Bolz, Cordula	Stadt Hannover, Fachbereich Soziales
Brockamp-Dallüge, Käthe	Seniorenbeirat
Dahlmann, Ingeborg	GBH
Danschick, Alfons	Stadt Hannover, Bereich Stadterneuerung und Wohnen
Hodler, Katrin	Nds. Fachstelle für Wohnberatung
Homeyer, Elisabeth	Deutsches Rotes Kreuz
Klein, Margit	Diakonisches Werk
Körner, Karin	SBR
Kranz, Susanne	Haus & Grund
Nickel, Rita	Spar- und Bauverein
Pöhler, Ursula	SoVD
Dr. Potz, Dirk	Stadt Hannover, Bereich Städtische Alten- und Pflegezentren
Sander, Peter	Region Hannover
Schumann, Klaus	Stadt Hannover, KOMMUNALER SENIORENSERVICE HANNOVER
Schütte, Gerd-Heiner	Stadt Hannover, Bereich Stadterneuerung und Wohnen
Seidel, Torsten	Birkenhof e. V.
Volkman, Babet	Stadt Hannover, KOMMUNALER SENIORENSERVICE HANNOVER
Wasserthal, Martin	AZ. St. Aegidien
Weiland, Bernhard	Stadt Hannover, KOMMUNALER SENIORENSERVICE HANNOVER

Arbeitsgruppe Bildung und Kultur

Bader, Rosa	Stadt Hannover, KOMMUNALER SENIORENSERVICE HANNOVER
Block, Gabriele	Caritasverband Hannover e. V.
Bruns, Wolfgang	Seniorenbeirat
Ehrhardt, Ingrid	Freiwilligenzentrum Hannover e. V.
Hallmann, Charlotte	Diakonisches Werk
Kuhn, Egon	Seniorenakademie Otto Brenner, Hannover e. V.
Lakemann, Silke	Arbeit und Leben
Meilwes, Karl-Heinz	Kath. Erwachsenenbildung Region Hannover
Robel, Birgit	VHS Hannover
Wacker, Dagmar	Stadt Hannover, KOMMUNALER SENIORENSERVICE HANNOVER
Witzschel, Hanna	Der Paritätische / Lange Aktiv Bleiben

Arbeitsgruppe Gesundheitsprävention

Becker, Angelika	Diakonisches Werk
Beißner, Hedda	Diakonisches Werk
Brandes, Rolf-Peter	Stadt Hannover, KOMMUNALER SENIORENSERVICE HANNOVER
Groß, Gabriele	Region Hannover, Fachbereich Gesundheit
Söde, Ursula	Stadt Hannover, KOMMUNALER SENIORENSERVICE HANNOVER